

Ueber die Eroberung von Strigoi wird der „B. Z.“ noch aus dem k. k. Kriegspressequartier vom 1. Juni gemeldet: Der durch die Armee Vinzinas durch die Eroberung von Strigoi errungene Erfolg ist sehr beträchtlich. Der Besitz von Strigoi schneidet die in Südostgalatien kämpfenden russischen Kräfte von einer der beiden letzten direkten Bahnverbindungen mit Gumburg ab. Ihre Nachschubverhältnisse werden sich dadurch außerordentlich schwierig gestalten. Auch die strategische Wirkung des Sieges wird recht bedeutend sein.

Die weiten Ebenen nördlich von Strzy hatten kaum eine kräftige Verteidigungstellung. Die nächste Folge wird daher wohl das Zurückgehen auf die Dnjestrlinie sein bei Rozwadom. Das dortige sumpfige Gelände und der Flußübergang können als die nächste Kampflinie gelten. Gelingt es nicht, den Dnjestr zu halten, dann bleibt den Russen als Verteidigungsmittel vor Demberg nur das Theiß-Gebiet im Süden der Stadt.

Ueber den Einzug in Strzy meldet das „B. Z.“: Mittags zogen die Deutschen, voran die Ostpreußen und andere niederdeutsche Regimenter unter Führung des bayrischen Generals Grafen Bothmer, des Eroberers von Strzy, in die Stadt ein. In den Straßen der Bezirkshauptstadt wurden die Truppen von der Bevölkerung als lang ersehnte Befreier jubelnd begrüßt. Die wackeren Truppen des Generals Bothmer hielten sich jedoch in der Stadt nicht auf, sondern marschierten in Verfolgung des geschlagenen Gegners nur rasch durch und gelangten in der Strzintiedung bereits halbwegs bis zur Dnjestrlinie.

Die Russen haben Radom geräumt.

Wien, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.) Die in Petrikau erscheinende Zeitung vom 28. Mai meldet, daß die russischen Truppen Radom geräumt haben.

Warschau in Erregung.

Wien, 1. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.) Aus Warschau wird gemeldet, daß dort wachsende Unruhe herrscht. Die ganze Umgebung ist außer sich infolge der Nachricht von bevorstehenden großen Unternehmungen der Verbündeten. Besonders wird die Bevölkerung auf die häufigen Bombenwürfe feindlicher Flieger in Aufregung versetzt. Ueber Dembica erschienen an einem Tage 6 Flieger, die über 60 Bomben schleuderten. Es wurden 10 Personen getötet und 20 weitere verletzt. Die Straßen waren mit Bombensplittern, zerbrochenen Fensterscheiben und Ziegeln besät. (Fr. Stg.)

Radko Dimitriew.

Stockholm, 2. Juni. (P.-Tel. Cir. Bln.) Berichten aus Petersburg zufolge soll Radko Dimitriew in Ungnade gefallen sein. Von dem Großfürsten Nikolaus wird er für die schwere Niederlage der Russen in Galizien verantwortlich gemacht.

Russische Erörterungen eines Sonderfriedens.

Berlin, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.) Ein Hauptzweck des italienischen Grünbuchs ist, wie aus dem veröffentlichten Auszug hervorgeht, den Nachweis zu führen, daß Italien, als es sich dem Dreiverband anschloß, bedroht war und keine andere Wahl hatte, sich rechtzeitig gegen diese Bedrohung zu schützen. Während nämlich Österreich-Ungarn seine endgültige Stellungnahme zu Italiens Wünschen hinausgeschoben habe, seien inoffizielle Verhandlungen mit Rußland eingeleitet worden, um im Norden freie Hand zu bekommen, um dann über Italien herfallen zu können. Diese Behauptung will das Grünbuch durch die folgenden Depeschen der diplomatischen Vertreter Italiens annehmbar machen:

1. Petersburg, 29. März. Von zuständiger Seite wird mir mitgeteilt, daß von einer im Namen der österreichischen Regierung auftretenden Persönlichkeit Schritte unternommen worden sind zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit Rußland. Unterschrift: Carlotti.
2. Berlin, 2. April. Aus einer Reihe von Anzeichen, die noch von autoritativer Seite bestätigt werden, habe ich die Ansicht gewonnen, daß Deutschland nichts gegen die Einleitung von Friedensverhandlungen mit Rußland einzuwenden hätte. Unterschrift: Vollati.
3. Wien, 10. April. Aus vertraulichen Mitteilungen geht die Möglichkeit des Abschlusses eines Sonderfriedens zwischen Österreich und Rußland hervor. Unterschrift: Squitti.
4. Sofia, 12. April. Es gehen Gerüchte über die Möglichkeit des Abschlusses eines Sonderfriedens zwischen Österreich und Rußland. In Wiener politischen Kreisen spricht man von einem Friedensschluß mit Rußland, um freie Hand gegen Italien zu bekommen. Unterschrift: Cuchti.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Der Wunsch, zwei, für das königliche Theater in Aussicht genommenen, neuen Kräfte Gelegenheit zu einem gemeinsamen Gastspiel zu geben, hatte gestern zu einer Wiederholung von Goethes „Egmont“ geführt, der vor ungefähr drei Wochen zum ersten Mal in diesem Jahre auf dem Spielplan erschienen war. Als „Märchen“ gastierte Fräulein Marx vom Stadttheater in Erfurt, eine offenbar noch am Beginn ihrer Bühnenlaufbahn stehende Künstlerin, die außer einer recht ansprechenden jugendlichen Erscheinung auch eine Anzahl vielversprechender künstlerischer Vorzüge zu dieser — für eine Anfängerin gerade nicht sehr leichten — Aufgabe mitbrachte. Am besten lagen Fräulein Marx diejenigen Stellen, in denen uns Märchen als das naive, unschuldvolle Bürgerkind entgegentritt, das außer seiner Liebe zu Egmont für nichts anderes auf der Welt Sinn hat und mehr „freudvoll“, als „leidvoll“ sein Leben in diesem einzigen Gedanken dahingeleitet läßt. Für ernsthafte, mehr aus dem innersten Herzen kommende Töne fehlte es dagegen Fräulein Marx an der überzeugenden Wärme und Tiefe der Empfindung; ein Mangel, der besonders bei dem ergreifenden Aktluß: „Nah mich sterben! Die Welt hat keine Freuden mehr auf die!“ ziemlich stark in Erscheinung trat. Die Szene mit den Bürgern stattete die Gastin mit großem, leidenschaftlichem Pathos aus, verfiel dabei aber sehr häufig in einen stark realistischen Ton, welcher die Gestalt des Märchen völlig jenes idealen Hauchs entleerte, mit dem Goethe gerade in dieser Szene die Figur seiner Helden umgeben hat. Daß Fräulein Marx schon jetzt als eine vollständige Vertreterin für das Fach der jugendlichen Liebhaberin zu betrachten sei, erscheint nach ihrer gestrigen ersten Gastrolle ziemlich zweifelhaft; immerhin war der Gesamteindruck ihrer Leistung nicht direkt ungünstig. — Der zweite Gast des Abends war Herr v. Vidoll aus Brunn. Seine Auffassung des „Alba“ entsprach nicht ganz dem Bilde, das wir von diesem Kisten, herloschen, über unzählige Leiden rücksichtslos auf sein Ziel losgehenden Manne in unserer Vorstellung haben. Sein ganzes Wesen hatte etwas finstres, gräßliches; in seiner Sprechweise machte sich ein gewisser bozierender Ton geltend, der eher für alles andere als für den eisernen, in seinen Ansichten und Grundsätzen so völlig

5. Berlin, 15. April. Die Gerüchte von einem Sonderfrieden zwischen Österreich-Ungarn und Rußland erhalten sich und treten immer bestimmter auf. Unterschrift: Vollati.

Die „Vossische Zig.“ entnimmt diese Aktenstücke — das Grünbuch liegt in Berlin noch nicht vor — dem Petersburger „Nietich“. Dieses liberale russische Blatt behauptet, daß vor einigen Wochen in Petersburg tatsächlich die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Österreich-Ungarn erörtert worden sei. Was an der Sache Wahres ist, läßt sich im Augenblick nicht feststellen.

Unterminis der Lage in Rußland.

Berlin, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Der „Nesand von Berlin“ veröffentlicht nachstehendes Schreiben, das die Großfürstin Wladimir, eine geborene medlenburgische Prinzessin, an eine der höchsten Damen unserer Hofgesellschaft, mit der die Großfürstin von Kindheit an befreundet ist, gerichtet hat. Dieses Schreiben enthält folgende bemerkenswerte Stelle:

„Ich beschäftige mich Tag und Nacht mit der Pflege der verwundeten deutschen Kriegsgefangenen, gleichviel ob es Offiziere oder gewöhnliche Mannschaften sind. Schade, daß Du nicht gleiches mit gleichem vergelten kannst, da ja doch die Zahl der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland so erheblich geringer ist.“

Das „B. Z.“ bemerkt hierzu: Wenn selbst eine Großfürstin es nicht weiß, daß mehr als 1 Million russischer Soldaten sich in deutscher Gefangenschaft befinden, darf man sich dann wundern, daß das russische Volk die Kriegslage nicht kennt?!

Spuren der Russenkultur in Ostpreußen.

Königsberg, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Der seit Ende August verschwundene 70 Jahre alte Landratsrat Maul aus Insterburg ist jetzt mit vier anderen Personen von Feldarbeitern aus Stallupönen tot aufgefunden worden. Wie die Verwundungen zeigen, ist Maul von den Russen, die sein Besitztum niedergebrannt und verwüstet haben, erschlagen worden. Maul besaß sich damals nach Stallupönen, um die Frau seines Sohnes, der im Felde steht, in Sicherheit zu bringen. Seitdem wurde er vermißt, und man nahm an, daß der alte Herr nach Rußland verschleppt worden sei.

Judenverfolgungen in Rußland.

Wien, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Wegen angeblichen Verrats haben die Russen 70 der ältesten Juden von Sadagorra nach Rußland weggeschleppt. Die Veranlassung zu dieser Gewalttat hat die Auffindung eines Fernsprechapparates und das erfolgreiche Feuer unserer Artillerie geboten. — In Schipeniga wurden wegen Begünstigung und Benachrichtigung unserer Truppen 132 Häuser niedergebrannt. Der Ort ist fürchterlich geplündert worden.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

Stockholm, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Die größte Ueberraschung, die der Krieg bisher für Rußland gebracht hat, ist die gewaltige Steigerung der Preise für Lebensmittel und gerade der Produkte, die bisher Hauptgegenstände des Exports waren. Hervorgehoben wird die Forderung durch private Spekulationen, Mangel einer Organisation des Konsums und das Fehlen von Eisenbahnverbindungen. Besonders empfindlich haben darunter Moskau und Petersburg zu leiden. Die Fleischpreise steigen täglich trotz behördlicher Festsetzung Höchstpreise, und Mehl, Eier, Gemüse sind für den Mittelstand und die Arbeiter nahezu unerschwinglich. Neben den Großhändlern, die bedeutende Spekulationskäufe vorgenommen haben, nutzen auch Groß- und Kleinhandelsleute die Lage nach Kräften aus. So haben kürzlich bei einer behördlichen Aufnahme der Eiervorräte die in Betracht kommenden Kaufleute ihre Vorräte verhehrt. Der gleiche Vorgang hat sich trotz der Androhung von Strafen bei einer Aufnahme der Bestände an Zucker abgespielt.

unerklärlichen „Alba“ passend gewesen wäre. Mit einem Wort, eine Leistung, die gleichfalls kein völlig abschließendes Urteil über die Bekämpfung des Gastes gestattet und daher auch — ebenso wie bei Fräulein Marx — ein weiteres Auftreten des Künstlers, und zwar in einer größeren, tragenden Rolle wünschenswert erscheinen läßt.

Residenz-Theater.

„Die Winterzeit ist tot. Es lebe das Sommergastspiel!“ — Auf den ersten Blick klingt das Verlangen nach allem, was uns erfüllt und umgibt, und was an uns vorübergegangen in diesem grauen Theaterwinter 1914/15, ein wenig paradox. Eine schneidende Ironie fast dünkt das Beginnen, im Juni des Kriegsjahres das Komödienstück forschen zu wollen. Und auch die Ankündigung, daß vom Gastspiel der Schauspielergesellschaft Rina Sandow vorzugsweise Ibsen und Strindberg geboten werden sollten, erweckt den Anschein gefährlicher Bewagtheit. Sind etwa diese dunklen nordischen Dichtergößen in ihren vermeintlichen, anklagenden Tendenzdramen jetzt geeignet, dem Publikum die Schaubühne zur „moralischen Anstalt“ zu erheben — so wird die überwiegende Mehrheit zweifelnd fragen?

Bei genauerem Hinsehen wird die Antwort eine minder ablehnende sein, als es zu erwarten ist. In einer Zeit, wo der Rahmen nichts, der Kern alles zu bedeuten hat, wo ein jeder dem Worte Festung gemäß „seiner unbefohlenen, von Vorurteilen freien Liebe nachzueifern“ die doppelte Aufgabe sich gestellt sieht, in Tagen, in denen der Einzelne seine Kraft und sein Können mehr denn je zum Nutzen der Gesamtheit erweisen muß: in einer solchen starken Zeit sollten eigentlich nur Potenzen auf der Bühne zur Darstellung gelangen, alles Schwache, Schwanke, Weichliche, an der Oberfläche haltende verbannt sein. Die „kompatte Majorität“ hat es allerdings nicht erlaubt, daß diese Zeitfrage die oberste Richtschnur unserer Theaterpläne im Jahre 1914/15 geworden sind; immerhin haben sich vielerorts Anlässe zur Durchführung gezeigt und man mag für oder gegen den Ibsen-Strindberg-Kult schwärmen, diese Dramen stammerwandler Denker haben mit den Kernpunkten unserer heutigen geistigen Lage mehr gemein als alle die süßlichen italienischen Opern, mit denen die Theatergäste in Deutschland auch noch nach dem italienischen Verrat überfüllt werden. Bis zur Bewusst-

Rußland und Rumänien.

Bukarest, 2. Juni. (P.-Tel. Cir. Bln.)

Der russenfreundliche „Univerul“ veröffentlicht folgende Ausführungen, die seinem Berichterstatter in der Bukowina von einem Herrn, der sich der Freundschaft des früheren russischen Gouverneurs Jewreinow erfreut, mitgeteilt worden sind und die ein großes Licht auf die Absichten Rußlands werfen. Der Betreffende erzählt folgendes: Während der Zeit, als die Russen bis in den Süden der Bukowina eingedrungen waren, hatte ich Gelegenheit, den russischen Gouverneur Jewreinow zu fragen, ob die Russen die rumänischen Wünsche, die dahinaehen, die Bukowina, insbesondere den von Rumänen bewohnten Teil der Bukowina, zu annektieren, berücksichtigen würden. Jewreinow antwortete mir damals wörtlich: Rußland zielt nach dem Mittelmeer und es ist für uns ein Lebensinteresse, jeden Fremdkörper, der sich zwischen uns und das Ziel unserer Wünsche stellen würde, zu entfernen. Ein solcher Fremdkörper ist Österreich, dessen Niederwerfung unser Ziel ist. Sie werden selbst einsehen, daß die Niederwerfung Österreichs mit so großen russischen Opfern verknüpft ist, daß nur Rußland etwas davon haben darf. Was würde uns ein Rumänien nützen, das auf das Konto Österreichs sich vergrößern würde? Es wäre ein lächerliches Unternehmen und ein unnütziges Blutvergießen, wenn Rußland Rumänien mit Stücken des früheren Österreich vergrößern würde. („Nat.-Ztg.“)

Die Kämpfe bei Steenstraete.

London, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter der „Morning Post“ in Frankreich meldet unter dem 30. Mai: Es gelang den Franzosen trotz gewaltiger Anstrengungen nicht, Steenstraete völlig in ihre Gewalt zu bekommen. Um das gewonnene Gelände zu behaupten, müssen sie fürchterliche Gegenangriffe der Deutschen aushalten. Bei Maison du Colonne zwischen Steenstraete und Det Sah fielen die Deutschen auf den Ruinen wieder festen Fuß.

Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.

London, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Der „Manchester Guardian“ opponiert in einem Leitartikel gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, da die Industrie in dem Augenblick, wo eine erhöhte Produktion dringend notwendig ist, durch eine solche Umwälzung erschüttert werden müsse.

Verminderung der Fleischzufuhr nach England.

Amsterdam, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Die Warnungen, die in England von militärischer wie von privater Seite wiederholt ergingen, sparsamer mit den Fleischvorräten umzugehen, beruhen auf harter Verminderung der Vorräte und Rückgang der Zufuhren. Der tägliche Bericht des Londoner Fleischmarktes zeigt einen stetig sinkenden Rückgang der Fleischzufuhr; die Londoner Fleischvorräte sind in der letzten Woche um 2108 Tonnen hinter dem Durchschnitt des Vorjahres zurückgeblieben.

Die Krankheit Grevs.

Kopenhagen, 2. Juni. (P.-Tel. Cir. Bln.)

Der Urlaub Grevs hat in ganz England großes Aufsehen hervorgerufen. Es wird allgemein der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Grev nicht mehr in sein Amt zurückkehren wird.

Französische Schlappe in Marokko.

Alger, 2. Juni. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Wie der „Alger Ztg.“ aus Madrid vom 27. Mai geschrieben wird, bezeichnen Nachrichten aus Alcazar die Lage im französischen Gebirgsgebiet nach der französischen Niederlage bei Soffo Sadfor als äußerst kritisch. Große Scharen von Beni Massara, Leuten verstärkten die Harka des Kaisers Kasen-ben-Salaf, und beide vereint griffen die Franzosen an, die 100 Tote und Verwundete hatten. Die Marokkaner fingen auch einen Transport ab und bemächtigten sich zweier Geschütze.

losigkeit. Und das ist heute der Fehler. Ein Kunstwerk behält seinen Wert wohl unter allen Umständen ungeschmälert; es bleibt aber zu untersuchen, ob seine Wirkung und Wirkung sich als eine einflussende, verheerende oder eine erweckende, Kraft auslösende zeigt. In diesem Sinne wird der ethische Gehalt in den Abendstücken trotz aller Zweifel die größere Befriedigung schaffen müssen.

Gestern Abend war, wenn auch noch keine komplette Mehrheit, aber doch ein sehr gut besuchtes Haus zum ersten Gastspiel der Rina Sandow-Gesellschaft, Hedda Gabler, versammelt. Daß dieses Njseendrama mit seinem kalten Egoismus einer, im ungeschliffenen Lebenshunger zum alles um sich zerfressenden Raubtier gewordenen Frau am wenigsten in unsere Zeit paßt, bedarf keiner näheren Darlegung. Die Wahl gerade dieser in vielem Sinne „feministischen“ Schauspielers wird aber wohl nur zurückzuführen sein auf seine Eigenschaften als Jungfrau; dieser Umstand rechtfertigt ihn: die außerordentlich gelungene Wiedergabe der Dichtung. Ob die folgenden Gastspiele den gleichen glänzenden Aufführungen zu bieten vermögen — das wird erst noch zu beweisen sein; gestern war es auf jeden Fall der Erfolg der Darstellung, der sich zum ausschlaggebenden Faktor verdichtete. Freilich, die Trägerin der Titelrolle war keineswegs hervorragend, konnte es auch nicht sein... wir haben hier schon andere Heddas gesehen, die für ihr ewig nach Reizungen gierendes Weibchen doch ein klein wenig Sympathie sich erwarbten. Diese sich zu erwerben, vermochte Rina Sandow nicht. Anzuerkennen bleibt nur, daß diese Hedda stets Dame blieb und Mädchen zum äußeren Aufputz verschmähte. Im ersten Aufzuge ging alles Licht aus von Frau Elvsted (Alice Sader), im zweiten blieb Elvsted (Hörig) (Hörig) der jeglicher Theatralität hinter sich lassende Sieger. Neuerlich erschien er wohl ein wenig zu wassig für den „Leichten“ Elvsted, wie auch Rud. Gurold als Gerichtsrat Brack nicht das übliche Bild des rücksichtslos auf sein Ziel losgehenden Lebemanns bot. Und Marly Marckgrafs Tante Julie war im Auftreten nicht ganz das alte Pflegemütterchen von Jörgen Teßmann, als der Albert Bauer Treffliches bot, vielleicht nur zu viel des Guten in der Karrikatur des Nachmens.

Aber das sind Kleinigkeiten, die den starken Erfolg des Abends, den tiefen Eindruck, in keiner Weise minderten. Die Hauptdarsteller wurden schon nach dem ersten Aufzuge wie nach allen folgenden wiederholt hervorgehoben.

Die nächste Nummer erscheint des Fronleichnamtages wegen am Freitag zur gewohnten Zeit.

Aus der Stadt.

Fronleichnam.

Das Fronleichnamfest, das in unserer Gegend des harten Bruchteils der katholischen Bevölkerung wegen als gefeierter Feiertag gilt, verbreitete sich um die Mitte des 13. Jahrhunderts infolge einer Erscheinung, welche die Bittiche Kesselnnonne Juliane hatte, zuerst in den Niederlanden, wurde aber schon 1284 vom Papste Urban IV. zu allgemeiner Bedeutung erhoben. Seit 1316 steht im Mittelpunkt des Festes die öffentliche Darstellung des Sanktissimums in einer feierlichen Prozession. Das Wort Fronleichnam bedeutet Leib des Herrn (altheutisch Frono); es zeigt an, daß dies Fest der Verwandlung der geweihten Hostie in den Leib Christi gewidmet ist. In Orten mit überwiegend nichtkatholischer Bevölkerung ist die Öffentlichkeit der Prozessionen nicht üblich. Sie finden im Innern der Kirche oder höchstens um die Kirche herum statt. Hier in Wiesbaden jedoch wird die Feier in großem Rahmen mit allem Gepränge abgehalten. Die Prozession nimmt einen weiten Weg durch die Kullen-, Doppel-, Wörth-, Melchiorstraße nach dem Luisenplatz, und vier Altäre unterwegs bilden die Stationen für die heiligen Handlungen. Da Fronleichnam hier als gefeierter Feiertag gehalten wird, so ist auch die nichtkatholische Bevölkerung davon berührt, und viele besuchen den freien Tag gern zu einem Ausflug in die Umgebung, was diesmal besonders verlockend erscheint, als der Himmel ein gar freundliches Gesicht macht.

Wetterregeln für den Juni. Den Juni wünscht sich der Landwirt im allgemeinen mehr trocken als naß. So sagt eine alte, weit verbreitete Bauernregel: Juni trocken mehr als naß, fällt mit gutem Wein das Jahr. — Juni mit viel Sonnenschein fällt Keller und Scheun. — Kalte, trockene Winde sind im Juni nicht gern gesehen, wie schon das Sprichwort sagt: Nordwind, der im Juni weht, nicht im besten Rufe steht; kommt er an mit kühlem Gruß, bald Gewitter folgen muß. — Im übrigen gelten für die einzelnen Tage im Juni folgende Bauernregeln: Nacht Medardus (8. Juni) feucht und naß, regnet ohne Unterlaß. — Schier daselbst gelten mag von St. Margaretenstag (10.). — (Mit der Sens St. Barnabas (11.) schneidet ab das längste Gras. (Mit dieser Regel will der Bauernmann andeuten, daß bis dahin das Wiesengras vollständig ausgewachsen und schnittreif ist.) — Regnet am St. Barnabas, schwimmt die Traube bis an das. — Regnet am St. Vitustag (15.), fruchtbar Jahr man hoffen mag. — Regen am Johannistag (24.), naßer Ernst man warten mag. — Schreit der Gaud (Andud) nach St. Johann, kündigt er uns Mißwachs an. — Ist an Peter-Pauli (29.) klar, hoffe auf ein gutes Jahr. — Regnet es an Peter-Paul, wird des Winters Ernte faul.

Die **Generale beginnt.** Nach Beschluß des Feldgerichts der Stadt Wiesbaden werden sämtliche Wiesengründe vom 1. Juni ab. 15. an zur Benachnutzung geöffnet.

Verordnungen. Herr Oberbürgermeister Dr. v. H. hat die Leitung der Kirchen- und Schulverwaltung bei der hiesigen königlichen Regierung übertragen worden.

Zur zweiten Kriegsanleihe. Aus Bankkreisen werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Ausgabe von Stücken der zweiten Kriegsanleihe Verzögerung erleidet und kaum, wie beabsichtigt, noch im Monat Juni erfolgen kann. Bei dem über alles Erwarteten großen Zeichnungserfolg erfordert die Herstellung der Schuldverschreibungen längere Zeit, was ohne weiteres einleuchtet muß. Also, bitte, noch etwas Geduld!

Platzkäufe im Dienste der Schulbehörde. Wir haben kürzlich schon mitteilen können, daß die städtische Schulverwaltung gegebenenfalls den Ausfall des Unterrichts wegen allzu großer Hitze durch öffentlichen Anschlag bekannt geben

will. Die Veröffentlichungen sollen nun, wie uns mitgeteilt wird, jeweils an den Plakatsäulen angebracht werden. Sie können sich allerdings nur auf den Nachmittagsunterricht beziehen mit dem Hinweis darauf, ob der Schulbeginn um eine oder zwei Stunden später stattfindet.

Sonderzüge Wiesbaden-Langenschwalbach. Infolge des steigenden Personenverkehrs werden von jetzt ab an Sonn- und Feiertagen auf der Bahnstrecke nach und von Langenschwalbach zwei Sonderzüge eingelegt. Abfahrt ab Hauptbahnhof 2 Uhr 30 Min. nachmittags und Ankunft ebendort um 7 Uhr 47 Min. abends. Beide Züge halten auf allen Zwischenstationen an und führen die 2. bis 4. Wagenklasse. Bester Zug hat Anschluß an verschiedene Nachbarlinien.

Eine Fühne für die Jugendkompanien. Am Sonntag, den 6. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Exerzierplatz an der Schierheimer Straße, bei dem Kriegerdenkmal, die feierliche Verleihung der Fahnen an die 11 Jugendkompanien des Landkreises Wiesbaden durch den Landrat Kammerherrn v. Helmberg statt. Hieran schließt sich eine Besichtigung der Jugendkompanien der Stadt und des Landkreises Wiesbaden durch den kommandierenden General, Erzellen v. Gall, unter Beisein des Vertrauensmannes der militärischen Vorbereitung für den Regierungsbezirk Wiesbaden Generalleutnant Schuch und des Regierungspräsidenten v. Weiler.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast. Das neue Programm hat wieder einige außerordentlich gute Nummern aufzuweisen, als welche in erster Linie die Operette „Sommerfeld“, eine Operettenfängerin mit hervorragendem Schönen, klangvollem Organ, ferner Hans Elliot, ein Komiker, der auch wirklich über einen herzerfrischenden Humor verfügt, und dann Kretons Hund und die Katze hervorzuheben sind. Ganz besonderes Erwähnen erregt in dieser Nummer der Wunderhund Piffi, der als M.-Kontingler und Gedankenleser seine Sache sehr brav macht. Als klassischer Werscho zeigt der Schlangenmensch Dupont das höchste, was wohl an Glitterverzierungen geboten werden kann. Auch Frau Matthes bringt als muntere Vortragskünstlerin ganz hübsche Sachen. Als Kraftkünstler an den schwebenden Ringen bewähren sich die 3 Geschwister Heine, und auch die Hauptmann-Truppe weicht mit ihrem akrobatischen musikalischen Akt zu gefallen, abgesehen von einigen Scherzen, die schon etwas mehr sind als ein harmloser Scherz, und darum besser unterbleiben. Die Schlusnummer bildet Dietrich Klaus, der sich als brillanter, komischer Jongleur in seinen geschickten Ungeschicklichkeiten empfiehlt. Seine größte Kunstfertigkeit besteht darin, Zeller und Schüsseln in Menge laut zu schmeißen und zu zerbrechen. Ein eigenartiges Vergnügen! Wie muß er sich vornehmen, wenn er als Sieger die Trümmerteile seines Wirkens verläßt!

Ankauf von Oaser und Mengfort. Die Deutsche Parlamentarisch-Korrespondenz berichtet: Die für das Reich beschlagnahmten Borräte an Oaser und Mengfort aus Oaser und Werke sollen nunmehr für die Deeresverwaltung freihändig angekauft werden, soweit sie den Besitzern nicht nach § 8 Absatz 2 der Bekanntmachung vom 13. Februar und nach § 14 Absatz 2 der Bekanntmachung vom 9. März 1915 zu belassen sind. Zu diesem Zwecke sind in den Kreisen, Stadtkreisen usw. Firmen zur Vornahme der erforderlichen Aufkäufe bestellt worden. Hierbei kann gezahlt werden für Werke der geistlichen Höchstpreis nach der Bekanntmachung vom 19. März 1915, bei Mengfort aus Oaser und Werke, unabhängig von der Zusammenfassung, der geistlichen Höchstpreis für Oaser nach der Bekanntmachung vom 13. Februar 1915. Sofern sich ein freihändiger Ankauf nicht herbeiführen läßt, sind die zuständigen Behörden ermächtigt, gemäß § 14 der Versteigerungsordnung und § 8 der Oaserverordnung das Eigentum an den fraglichen Mengen an die Deeresverwaltung zu übertragen. Weist hierbei der Besitzer nach, daß er zufälligerweise Borräte zu einem höheren Preise als dem Höchstpreise erworben hat, so ist bei Festsetzung des Uebernahmepreises statt des Höchstpreises der Einhandelspreis zu berücksichtigen.

Schwindelhafte Seifen-Angebote. In letzter Zeit werden hübsche Seifen in großen Mengen angepriesen. Es sind dies ausländische (meist italienische) Seifen, welchen große Mengen Wasser und harte Substanzen beigegeben sind und die trotz ihrer scheinbaren Billigkeit viel zu teuer bezahlt werden. — Wer diese Seifen kauft, bezahlt ausländisches Wasser, unterläßt das Ausland und betrügt sich selbst.

Jeder Käufer ausländischer Seife verständigt sich dadurch am deutschen Vaterlande, ganz abgesehen davon, daß er auch die deutsche Industrie und ihre Arbeiter schädigt. Keine ausländische Seife erreicht die Qualität deutscher Kernseife!

Warnung vor einer Schwindlerin. In den letzten Tagen treibt eine Frauensperson hier ihr Wesen, indem sie als Vertreterin eines Berliner Verlagshauses Zeitschriften vertreibt und dabei angibt, daß dies vom besten einer Veteranenbeihilfe gehe. Sie läßt dabei einen Schein unterschreiben gewissermaßen als Quittung für 8 M., die sie gleich einfordert. Hinterher muß man aber die Erfahrung machen, daß man einen Schein unterschrieben hat für ein Gedächtniswerk „Kaiser Friedrich“, das 80 M. kostet mit vierteljährlicher Ratenzahlung von 8 M. Meistenteils sind es Kriegerfrauen, die von dieser geschäftstüchtigen Dame aufgeführt werden, und in 3 Fällen ist ihr auch der Trick gelungen. Man sei daher vor ihr auf der Hut. Die Schwindlerin ist etwa 20 Jahre alt, blond, mittelgroß und von schlanker Figur. Sie stammt aus Hamburg.

Er brauchte ein Fahrrad. Vor etwa einer Woche erschien in einem hiesigen Fahrradgeschäft ein junger Mann in der Uniform eines Unteroffiziers, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, und gab an, daß er seine Frau in Niederrhein besuchen wolle und dazu ein Fahrrad brauche, weil er mit der Bahn nicht mehr rechtzeitig fort käme. Weil der Mann einen guten Eindruck machte, sich auch als recht mäßiger Inhaber des Eisernen Kreuzes legitimiert, wurde ihm ein Rad ohne Bedenken leihweise ausgedient. Er fuhr damit weg und hat seitdem nichts mehr von sich hören lassen. Der Fahrradhändler glaubt nun, daß dieser ein Schwindler geworden zu sein. Der Mann wird etwa 20 Jahre alt geschätzt, ist etwa 1,65 Meter groß, hat schmales blaues Gesicht und gelbliches Aussehen. Er erzählte, längere Zeit in Nidderheim verwundet gelegen zu haben. Die Nummer auf den Achselklappen der Uniform ist unbekannt. Das gleiche Fahrrad war Marke Dux Nr. 10, Fabriknummer 394110, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, Lenkstange neu vermindert, ohne Griffe, Wert 75 M. Jeweiliche Mitteilungen hat der Verlag erwünscht.

Einen schweren Unfall erlitt am Dienstag Vormittag beim Gleisüberlegen der elektrischen Straßenbahn an der Haltestelle vor dem Hauptbahnhof der Notenarbeiter Eduard K. in der Moritzstraße 30 wohnhaft. Er wurde von einem Hebewerkzeug so unglücklich getroffen, daß er einen schweren Schädelbruch und eine Kopfverletzung erlitt. Die erste Hilfe leistete Dr. Schreier, der dem Verunglückten einen Verband anlegte, worauf die Ueberführung durch die Sanitätskommission nach dem Josefs-Hospital erfolgte.

53jähriges Dienstjubiläum. Der Gießblechträger Adolf Berger feiert am 4. d. Mts. auf eine 53jährige Dienstzeit zurück. Ebenso konnte der Ober-Postkassener Gerner bereits vor einigen Tagen sein 53jähriges Dienstjubiläum begehen.

Standesamt-Nachrichten vom 27. bis 30. Mai. Todesfälle: Am 27. Mai: Gehilft Karl Röder, 46 J. — Am 28. Mai: Schäfer Otto Kriech, 8 J. — Am 30. Mai: Ellsabeth Born, geb. Sudwin, 81 J. Privatier Wilh. Elsenheimer, 75 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Morgen Donnerstag (Fronleichnam), nachmittags 4½ Uhr, und am Freitag abends 8¼ Uhr konzertiert im Kurgarten das Musikkorps des 1. Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Haberland. Das letztere Konzert kann nur bei geeigneter Witterung stattfinden.

Königliche Schauspiele. Im Könial. Theater findet heute die erste Wiederholung von Schumanns „Genoveva“ statt; den „Hidulius“ singt Herr Frorath von hier. Abonnement A. Morgen Donnerstag gelangt die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ bei aufgehobenem Abonnement zur Aufführung; für den erkrankten Herrn Haas gastiert Herr Alfred Haas vom Opernhaus in Frankfurt a. M. Am Samstag, den 5. d. Mts. geht im Abonnement D. zum Vorbeile der hiesigen Theater-Pensionskassant, Johann Strauß, „Niedermaus“ zum ersten Male in dieser Spielzeit. In Szene. Als „Eisenstein“ gastiert Herr Kammerlänger Franz Costa, während die Partien der „Adele“ mit Fr. Sommer, des „Prinzen Orlofski“ mit Frau Krämer, der „Ida“ mit Fr. Hertel und des „Dr. Blind“ mit Herrn von Schenk neu besetzt sind. In weiteren hervorzuhebenden

Sie blieb ganz ruhig — nur die Augenbrauen zogen sich etwas in die Höhe. „Gewiß — mit dem Nordexpress fünf Minuten nach elf Uhr.“

„Deine Fahrkarte erster Klasse und deine Platzkarte sind ja dort drüben in dem gelben Umschlag.“ Sie wies dabei mit halber Handbewegung nach dem Schreibtisch, auf den er vorhin, bevor er die Wohnung verließ, den Umschlag geworfen hatte.

Der Rittmeister fuhr auf. „Jelisaweta Feodorowna — du hast heimlich spioniert und den Umschlag geöffnet.“ „Ueberflüssig, da es offen lag. Ich habe mir bei dieser Gelegenheit auch gleich die Photographie einer interessanten jungen Dame angesehen.“

Die Photographie — daran hatte der Mann noch gar nicht gedacht. Jetzt aber... es war grenzenlos fatal, daß gerade Jelisaweta Feodorowna Tschapratin dies Bild gesehen hatte. Deshalb — das mußte er eigentlich selbst nicht. Er hatte nur so das seltsam unklare Gefühl eines Menschen, der sich aberrumpelt sieht.

„Wer ist diese Frau, Nikolaus Salcha?“ „Dabei nahm sie die Photographie, die sie wohl bei seinem Eintritt eben hingelegt, von der Tischplatte wieder auf.“

Der Rittmeister war unwillkürlich einen Schritt näher getreten, um einen Blick auf das Bild zu werfen, das bisher anzusehen er noch nicht einmal der Mühe für wert gehalten hatte. Jetzt gab es ja doch nichts mehr zu verbergen; jetzt galt es nur — möglichst gewandt diese Klippe zu umkreisen.

„Eine Deutsche, die eben die Saison im Hause ihres Onkels mitgemacht hat und heute Nacht mit dem Nordexpress nach Deutschland zurückreist.“

„Und woher hast du dieses Bild?“ „Wassil Wassiljewitsch Bentscha gab es mir; er hat es für mich kehlen lassen.“

Das Rätheln um ihre Lippen verschärfte sich zu leisem Spott. „Der Chef des Artilleriegeheimdepartements, der sich im Nebenberuf als Postillon d'amour betätigt, mein Freund?“

Der Rittmeister warf sich — achlos ihrer Gegenwart — in einen Sessel und schaute ärgerlich auf. „Eine Rolle, in der ich diesen alten Galanten wirklich einmal sehen möchte, Jelisaweta Feodorowna. Aber sei unbesorgt — ich habe bis zu dieser Stunde noch nicht den Vorzug, das kleine deutsche Fräulein zu kennen. Allerdings — im Programm des Generals ist diese Bekanntschaft vorgesehen, und so werde ich mich selbstverständlich bemühen, seinen Wünschen gerecht zu werden. Alles weitere hängt vom Zufall und der günstigen Gelegenheit ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Eiserne Kreuz.

5) Kriegsdrama von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

„Und woher wissen Erzellen, welchen Zug die junge Dame benutzt, welches Abteil und welchen Platz sie belegt hat?“

„Genügt es nicht, mein Junge, daß ich dir den Weg gezeichnet habe? Jetzt ist es an dir, meinem Nuetrauen, daß ich zu deinen Fähigkeiten beife, Ehre zu machen.“

„Erzellen sollen nicht getäuscht werden.“ „Der Alte nicht nur kurz. „Das bedarf keiner Versicherung, mein Junge.“

„Und was die Berichte anbelangt, die ich Eurer Erzellen zukommen lassen werde...“ „Der Möglichkeit sind tausende, Nikolaus Salcha. Ich denke zum Beispiel nur daran, wie viele russische Handelschiffe auf der Hamburger See anfer und nachher irgend einen finnischen Hafen anlaufen. Nach dieser Richtung hin werde ich dir aber noch durch unsere Berliner Postkassette bestimmte Anweisungen gegeben lassen. Nichts dir vorläufig nur erst in Hamburg ein — alles weitere zu seiner Zeit. Und damit — Gott befohlen, Nikolaus Salcha Gradowitsch.“

Die beiden Offiziere umarmten sich, küßten einander nach russischer Sitte auf beide Wangen. Dann nahm der Rittmeister den Umschlag und verbar ihn sorgfältig in der Innentasche seines Waffenrocks. Ein letzter Handdruck — die Tür des Privatbureaus schloß sich hinter ihm.

Nach dem Besuch beim alten Wassil Wassiljewitsch hatte Gradowitsch seine im ersten Stock eines vornehmen Privatbureaus der Grodnopromenade belegene Wohnung nur kurze Zeit betreten, um sich umzulegen, und war dann noch einmal zur Stadt hineingefahren, um verschiedene für die Reise erforderliche Gegenstände einzukaufen.

Als er am Spätnachmittag heimkehrte, fragte er den öfrenden Burshen gewohnheitsmäßig „Ist jemand gekommen?“

„Jawohl — eine Dame. Sie sagte, Euer Wohlgebornen wählten schon.“

Der Rittmeister frugte; er nahm sich jedoch vor dem Burshen gewaltsam zusammen und reichte ihm Mantel, Mütze und Degen. „Sollte jemand klingeln — ich bin nicht zu sprechen. Unter keiner Bedingung.“

„Jawohl, Euer Wohlgebornen.“

Jelisaweta Feodorowna Tschapratin stand neben dem Perrentisch des Arbeitszimmers, als der Mann es betrat. Sie trug ein unauffälliges, einfach geschnittenes Straßenkleid, das mit dem kleinen Reiterhut auf ihrer hohen, schlanken Gestalt sehr vornehm wirkte.

Der alte General Drabentseff — der als Kommandeur einer sibirischen Schützenbrigade im russisch-japanischen Kriege und insbesondere in Chabin so viel zusammengekauft hatte, daß er nach Friedensschluß den Dienst quittieren und sich an der Kawa eine Villa kaufen konnte — pflegte zu sagen, Jelisaweta Feodorowna Tschapratin mühte eigenlich vom Petersburger Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs als Attraktion auf allen europäischen Bahnhöfen ausgehängt werden; denn sie sei die schönste Frau Petersburgs. Und wenn er das auch nicht so ganz ernsthaft meinte — ein Abrengen Wahrheit steht schon in dieser Doppelbel.

Jelisaweta Feodorowna Tschapratin war wirklich eine außerordentlich schöne Frau mit der klassischen Ruhe ihres schmalen, oval geschnittenen Gesichts, darin die großen, samtweichen braunen Augen das Interessanteste waren — noch interessanter als die leise rosige Färbung der lippen geschwungenen äppigen Lippen. Jelisaweta Feodorowna hatte noch kein Mensch lachen gehört. Aber beständig irrlüchelte um ihren Mund ein kummes, vorstichtiges Lächeln, das man nicht zu denken wußte, das aber etwas Bauerndes, Gefährliches hatte. Auch in dieser Sekunde lag dieses unbestimmte Lächeln um ihren Mund, während sie dem Rittmeister die Hand entgegenstreckte, aber die er sich hinabzog.

„Du wunderst dich, mich zu sehen?“

„Aberdings — da du es bisher mit einer fast krankhaften Hartnäckigkeit ablehnst, meine Wohnung zu betreten. Darf ich fragen, was mir heute das Vergnügen deiner Gegenwart verschafft?“

„Es interessiert mich, zu erfahren, was dein Besuch heute Vormittag bei Wassil Wassiljewitsch Bentscha zu bedeuten hat.“

Der Mann starrte sie überrascht an. „Das weißt du auch schon?“

„Wie du siehst.“

„Und woher?“

Die schöne Frau bog wie ausweichend den Kopf etwas zur Seite. „Nikolaus Salcha Gradowitsch — sei nicht schmerzhaft. Du mußt doch längst die Erfahrung gemacht haben, daß ich jederzeit bereit bin, mich in politischen Fragen auf dem Laufenden zu halten und daß ich Gott sei Dank auch die Möglichkeiten und — die Kreaturen habe, diesem Vorzuge treu zu bleiben.“

„Du sagst mir damit allerdings nichts Neues!“ murmelte er.

„Möchtest du mir nun verraten, was heute Vormittag im Privatbureau des Chefs vom Artilleriegeheimdepartement verhandelt wurde?“

„Mit einem fast schadenfrohen Spott warf er ihr hin: „Ich verlaße Petersburg heute Nacht.“



Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Generalmajor Barre, Landwehrinspektor in Insterburg, Rittergutsbesitzer Hauptmann v. Weich (Gr. Plauen, Kr. Wehlau), zugeteilt dem Großen Generalstab des Ostens, Unteroffizier d. R. Gassgnst (Briesen) unter Beförderung zum Vizewachmeister im Reserveinfanterieregiment Nr. 1, Hauptmann und Bataillonsführer im Infanterieregiment Nr. 78 Geh. Regierungsrat und etatsmäßiger Professor der Bankkunst an der technischen Hochschule zu Berlin Dr. Friedrich Seegelsberg, Leutnant Ernst Dittmar v. Willich im Gardehülsenbataillon, ältester Sohn des früheren Chefs des Militärreittinstituts, Generalleutnant v. Willich in Hannover, Hauptmann der Landwehr Dr. Franke aus Verden, Oberleutnant Brink aus Bielefeld, Hauptmann Stille von der 2. Feldkompanie des Pionierregiments Nr. 24, zurzeit beim Stabe der 58. Reservebrigade, Oberleutnant Deu im Infanterieregiment Nr. 78, Unteroffizier d. R. Robert Winkel, Gefreiter Fritz Siemerling, Hauptmann d. R. Alf. Erlinghausen, Hauptmann d. R. Ernst Brune, Rittmeister v. Heyden aus Lüneburg, Offiziersstellvertreter in einer Maschinengewehr-Abteilung Max Rönneke, Hauptmann Bergschmidt aus Charlottenburg, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, Hauptmann Martin Gösch, Unteroffizier Richard Kirchner, Telegrapheninspektor Oberleutnant Hartmann aus Berlin, Telegraphenassistent Feldwebel Lehnert, Bielefelder Talaris, Hofrat Dr. Friedrich Hänel aus Dresden, Oberarzt im Felde, Erwin Link, Oberleutnant der Landwehr und Kompanieführer im Landwehrinfanterieregiment Nr. 120, Gustav Müller, Hauptmann d. R. und Kompanieführer im Landwehrinfanterieregiment Nr. 120, Rittmeister Alfred v. Borcke aus Bielefeld, Oberstabsarzt Dr. Euler aus Treptow a. N., Oberleutnant Emil Just vom Infanterieregiment Nr. 59, Leutnant Ernst Kallia, Leutnant d. R. Schröder vom Feldartillerieregiment Nr. 82, Rittmeister Adolf Kohnert aus Stolzenfeld im Kreis Friedland, Hauptmann und Kompanieführer des 13. mobilen Ersatzregiments Königsberg 1, Hauptmann Barczanski vom Feldartillerieregiment Nr. 72, Hauptmann Ernst Götke vom Infanterieregiment Nr. 5, Major Mahn, Kommandeur des Infanteriebataillons Nr. 38, vor dem Beginn des Krieges Artillerieoffizier vom Platz in Pillau, Feldwebelleutnant Fritz Kall aus Bromberg vom Landwehrinfanterieregiment Nr. 8, der Kommandeur eines Reservefeldartillerieregiments Oberleutnant v. Döhl, Leutnant d. R. Graf v. Dredow und Leutnant Werner v. Berg, Rittmeister Hans Frhr. v. Schleinig aus Mühlrad, Kommandeur eines Landwehrinfanteriebataillons, königlicher Oberbergat Dr. Karpinski aus Klausthal, Offiziersstellvertreter Karl Laars, Leutnant Siamer von einer Feldfliegerabteilung, Bahn- und Wagnissachverständiger Dr. med. Eugen Schirmer in Rogasen.

Dem Pionier-Feldwebel Hans Jung aus Mühlradheim, welcher an den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz teilnimmt, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielten: Telegraphist Otto Ditt aus Göttingen (Unterlahnkr. Kreis) und Pionier Karl Seelbach aus Birlenbach (Unterlahnkr. Kreis) im Pionier-Bat. 4.

Dem Unteroffizier Heinz Seel, Lehrer, Sohn von Quaschinger Seel in Oberlahnstein, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen.

Partien sind Frau Friedfeldt und die Herren Adriano, Herrmann, Mehlhoff und Schubert beschäftigt. In der für Sonntag, den 6. Juni d. J. festgesetzten Aufführung der „Meisterfänger von Nürnberg“ wird Herr Vohnen zum ersten Male den „Sachs“ singen.

Für das heutige Mittwochskonzert in der Marktkirche, welches, wie gewöhnlich, um 6 Uhr stattfindet, hat Frau Gustav Wolff, unsere beliebte einheimische Konzertsängerin ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Frau Wolff wird vortragen: „Ich wollt“, das ich daheim war“ von A. Becker, ein „Kriegsgebet“ von Max Anton, „Sei still“ von Hoff und „Lasset uns singen von der Gnade des Herrn“ von Mendelssohn. Herr Peterfen wird auf der Orgel größere Werke von Bach und Händel spielen. Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Vortragsfolge mit Text zu 10 Pf. verpflichtet; der Reinertrag ist für das Neue Kreuz bestimmt.

Für die deutsche Jugend. Am Freitag und Samstag finden im Saale der „Wartburg“ kinematographische Lichtbild-Vorführungen statt, die besonders für die Jugend bestimmt sind, und in denen herrliche Naturaufnahmen aus Bayern und Palästina, Bilder vom Weltkrieg und von berühmten Persönlichkeiten sowie einige Humoresken zur Darstellung kommen. Alles Nähere ist aus dem Anzeigenteil zu erfahren.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Kaserne liegende Verwundete.

214. Liste.

Beuffer, A., Füs., Hattenroth, Füs.-R. 80/1 E.-B. I (St. Krankenhaus), Franz, B., Musk., Wiesbaden, R.-J.-R. 228/1 (Ev. Vereinshaus), Infinger, Ph., Refr., Weibach, R.-J.-R. 80 R.-D. E.-B. (St. Krankenhaus), Ragmared, B., Füs.-R. 80 R.-D. E.-B. (St. Krankenhaus), Rostoff, J., Refr., Karmarau, R.-J.-R. 80, R.-D. E.-B. (Ev. Vereinshaus), Rinden, R., Refr., Salz, R.-J.-R. 80, E.-B. R.-D. (Ev. Vereinshaus), Rüdel, P., Refr., Bemsinghausen, R.-J.-R. 80/1 E.-B. (Ev. Vereinshaus), Müller, J., Musk., Wiesbaden (Ev. Vereinshaus), Raf, Chr., Füs., Oberrad, Füs.-R. 80/2 E.-B. (St. Krankenhaus), Opel, J., Gefr., Spielberg, Füs.-R. 80/1 E.-B. E.-B. (Ev. Vereinshaus), Pauls, A., Ref., Gundersh, R.-J.-R. 80/3 E.-B. (Ev. Vereinshaus), Neusch, R., Refr., Dillenburg, R.-J.-R. 80/4 E.-B. (St. Krankenhaus), See, L., Refr., Luppert, R.-J.-R. 80, R.-D. E.-B. (St. Krankenhaus), Schäfer, D., Breithausen, E.-B.-R. 80, Wiesb. R.-D. (St. Krankenhaus), Wagner, Fr., Füs., Dohheim, Füs.-R. 80/1 (St. Krankenhaus), Weber, A., Ref., Dilsch, R.-J.-R. 80/4 E.-B. (Ev. Vereinshaus), Wipf, G., Füs., Marlenheim, Füs.-R. 80/4 E.-B. (Ev. Vereinshaus), Zinf, U., Refr., Oberhellingen, Füs.-R. 80/3 E.-B. I (St. Krankenhaus).

Nassau und Nachbargebiete.

Ein Sozialdemokrat in der Schulverwaltung.

h. Frankfurt a. M., 2. Juni. Die Wiesbadener Regierung hat die Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten Dr. Duard als Mitglied der hiesigen Schuldeputation bestätigt. Mit Dr. Duard zieht der erste Sozialdemokrat in die Schuldeputation ein.

Der Zentner Kartoffeln 3 Mark.

h. Darmstadt, 2. Juni. Die Stadtverwaltung stellte den hiesigen Einwohnern mit einem Einkommen von weniger als 2000 Mark den Zentner Kartoffeln zum Preise von drei Mark zur Verfügung. Einwohner mit einem Einkommen zwischen 2000 bis 2600 Mark erhalten die Kartoffeln zum Selbstkostenpreise.

i. Wehen, 1. Juni. Unglücksfall. Gestern früh beabsichtigte der hiesige Metzgermeister Ferdinand Schmidt, mit seinem Fuhrwerke Schweine nach Wiesbaden zum Markte zu fahren. Jedemfalls durch das Gelfrei der Tiere schenkte das erst vor kurzem von Schmidt erworbene Pferd, stellte sich hoch auf und schlug mit den Vorderfüßen Schmidt nieder. Der Bedauernswerte, der im Gesicht getroffen wurde, mußte blutüberströmt nach seiner Befahrung getragen werden. Auch das anwesende Dienstmädchen trug leichte Verletzungen davon. Schmidt, der etwa 60 Jahre alt ist, liegt schwer darnieder.

j. Bad Ems, 2. Juni. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten wurde der hier seit 1903 tätige Bürgermeister Dr. Eugen Schubert auf eine weitere Amtsdauer von 12 Jahren wiedergewählt. Herr Dr. Schubert steht schon seit längerer Zeit im Felde. Die Stadtverordneten stellten 3000 Mark zur Einfriedigung des hiesigen Waldes zur Verfügung, um den von unsern Landwirten viel beklagten Wildschaden zu verhindern. Die Arbeiten werden von der Wald- und Wegekommission beaufsichtigt und vom Förster Gmismowski in Kemmenau geleitet. Herr Beigeordneter Otto Walzer, der für Bürgermeister Dr. Schubert der Generalversammlung der Waldbau-Gesellschaft beigewohnt hat, berichtete über deren Geschäftsstand, wonach die Einnahmen aus dem Elektrizitätswerk 71 051, aus dem Bahnbetrieb 10 930 und aus dem Motorbootbetrieb 8885 M. betrugen, insgesamt einen Ueberschuß von 10 898 M. (im Vorjahre 88 900 M.), wovon die Stadt 2197 und eine Nachzahlung von 1581 M. erhält.

k. Ober-Ingelheim, 2. Juni. Erhöhung der Quartiergelder. Mit Rücksicht auf die gesteigerten Lebensmittelpreise hat der Gemeinderat eine Erhöhung der Quartiergelder beschlossen. Vom 1. Mai ab sollen 1.70 M. für den Tag zur Auszahlung gelangen.

l. Nieder-Ingelheim, 2. Juni. In Anfällen geistiger Unmündigkeit begingen hier zwei Frauen Selbstmord. Beide Frauen waren Mütter mehrerer Kinder.

m. Frankfurt a. M., 2. Juni. Stadtverordneten-Sitzung. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte gestern weitere 25 Millionen Mark zu Kriegszwecken, in erster Linie für Unterhaltungen der Angehörigen der Feldpostteilnehmer. Aus der Versammlung heraus wurde sodann der Magistrat beauftragt, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß die Zuckerpresse nicht eine weitere Erhöhung erfahren. Ferner soll der Magistrat im Hinblick auf die zunehmende Teuerung eine weitere Erhöhung der Unterhaltungen für die Kriegsfrauen ins Auge fassen, demgegenüber aber mit allem Nachdruck allen ferneren Preissteigerungen, namentlich der Fleischpreise, entgegenzutreten. Auch der Frage der billigeren Brotbeschaffung als bisher will man näher treten. Ein Antrag des Generalgouverneurs von Brüssel, Freiherrn von Bissing, an die Intendanz des Schauspielhauses, in Brüssel zwei Gastspiele vom besten deutschen Krieger zu veranstalten, rief einen längeren Meinungsaustrausch hervor, insofern, als der Magistrat in einem Dringlichkeitsantrage an dem Unternehmen einen Zuschuß der Stadt an die Künstler forderte. Wegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde schließlich ein Zuschuß von 4000 Mark bewilligt. — In der folgenden Geheimhaltung beschaffte man sich, wie wir hören, mit der völligen Verhüllung des Gaswerks, das bisher größtenteils noch in den Händen englischer Kapitalisten war.

n. Pforzheim, 29. Mai. Verhaftung. Der seit mehreren Jahren in Diebstählen an der Altbahn (Bad. Lokaleisenbahngesellschaft) angestellte Stationsassistent Dr. Gaupp wurde wurde kürzlich in Neubreisach verhaftet. Man legt ihm zur Last, in den letzten Jahren nachgedruckte Fahrkarten, die er bei einem Stuttgarter Buchdrucker hatte herstellen lassen, zum Nachteil der Bahnkasse verkauft zu haben. Der Schaden soll beträchtlich sein.

T. Aus der Eifel, 2. Juni. Gute Heidelbeere-ernte in Sicht. Bei der außerordentlich günstigen Witterung während des Frühjahres konnten sich die Blüten sehr gut entwickeln. Wenn nicht ganz besonders starke Spätfroste größeren Schaden anrichten, wird es in diesem Jahre sehr viel Heidelbeeren geben, denn der Anfall an den Sträuchern ist sehr groß.

l. Köln, 1. Juni. Die Frage des Umbaus der Vorgebirgsbahn, die schon seit Jahren ein Schmerzenskind Kölns und des Landkreises Köln ist, ist, wie der „Stadtanzeiger“ meldet, neuerdings einen Schritt weiter gekommen. Wie es heißt, hat der Kaiser die Konzessionierung des Umbaus und die damit verbundene Elektrifizierung der Vorgebirgsbahn genehmigt. Es werden nunmehr die ausführlichen Pläne für die Neugestaltung des Unternehmens dem Ministerium vorgelegt werden.

Gericht und Rechtspredung.

Zuwerhandlung gegen das Tauben-Flugverbot der Festung Mainz.

(Urteil des Reichsgerichts vom 31. Mai 1915.)

sk. Leipzig, 31. Mai. (Nachdr. verb.) Auf Grund des Kriegszustandes hat der Gouverneur der Festung Mainz am 10. Oktober 1914 durch allgemeine Bekanntmachung verfügt, daß im Befehlssbereich der Festung sämtliche im Privatbesitz befindlichen Tauben in den Taubenschlägen einzusperren seien. Durch dieses allgemeine Tauben-Flugverbot sollte jeder unerlaubte, etwa im feindlichen Spionagedienste stehende Brieftaubenverkehr von vornherein unterbunden werden. Der Landwirt Heinrich F. in Erbenheim, welcher zum Befehlssbereich der Festung Mainz gehört, hat das Verbot dadurch übertreten, daß er am 4. November 1914 seinen Taubenschlag öffnete und die Tauben frei umherfliegen ließ. Vom Landgericht Wiesbaden wurde er daher am 5. Februar 1915 wegen Vergehens gegen § 96 des Belagerungszustandsgesetzes mit einem Tage Gefängnis bestraft. Seinen Einwand, geglaubt zu haben, daß das Verbot sich nur auf die Brieftauben, nicht auch auf die ganz anders aussehenden Kropf- und Pfauentauben beziehe, hielt die Strafkammer für einen unbeachtlichen Irrtum über den Inhalt des Strafbefehls.

Auf F. Revision hob jetzt das Reichsgericht gemäß dem Antrage des Reichsanwalts das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Wegen der Gültigkeit des Verbots besteht an sich kein Bedenken; der sicherheitspolizeiliche Zweck geht zwar nicht aus dem Wortlaut, wohl aber aus den Begleitumständen deutlich genug hervor. Indessen ist F. Irrtum über die Tragweite des Verbots nicht strafschlichter, sondern tatsächlicher Natur, was die Strafkammer übersehen hat. Die Anordnung ist an sich noch kein Strafbefehl. Es hätte daher geprüft werden müssen, ob der Irrtum nicht verschuldet und daher nach § 50 St.-G.-B. die Übertretung straffrei oder zumindest durch Fahrlässigkeit verschuldet war. (Mitt. 228/15.)

Entschuldbarer Irrtum bezüglich des Viehschutzes.

Aus Leipzig, 31. Mai, wird uns geschrieben: Das Landgericht Wiesbaden hat am 19. Februar den Landwirt Heinrich Simon wegen Vergehens gegen das Viehschutzesgesetz zu 15 M. Geldstrafe verurteilt. Ueber sein Gehört war wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche die Sperre verhängt worden; außerdem waren die üblichen Desinfektionsvorschriften erlassen worden. Auch die Hufe des in einem anderen Stall stehenden Pferdes sollten jedesmal beim Verlassen des Gehöftes desinfiziert werden. Am 19. November 1914 fuhr der Angeklagte mit dem Pferde nach auswärts, nachdem er vorchriftsmäßig dessen Hufe desinfiziert hatte. Nach seiner Rückkehr ließ er nachmittags das Pferd eine Viertelstunde in der Föhre stehen und fuhr dann mit demselben wieder durch den Ort, ohne nochmals die Hufe des Tieres desinfiziert zu haben. Auf dieser Fahrt traf er mit dem Kreisleiter zusammen und dieser stellte fest, daß die fragliche Desinfektion unterblieben war. Der Angeklagte machte geltend, er habe geglaubt, die Desinfektion sei nur dann notwendig, wenn das Pferd vor dem Verlassen des Gehöftes wieder im Stall war. Das Gericht hat darin einen nicht unbeachtlichen Rechtsirrtum erblickt, der den Angeklagten nicht vor Strafe schützen könne. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, da der Irrtum, der sich auf eine verwaltungsrechtliche Anordnung bezog, als ein tatsächlicher anzusehen sei, der unter Umständen den Angeklagten straffrei machen könne.

Vermischtes.

Die Centesimi-Ranone.

In der „Chemnitzer Volksstimme“ finden wir folgenden Scherz: Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist von der Firma Krupp ein neues, ganz eigenartiges Geschloß gegen die italienische Armee konstruiert worden. Außerlich gleich es durchaus den bisher gebräuchlichen Schrapnellgranaten. Aber bei der Explosion der äußeren Hülle freit es anstatt der bekannten runden Bleikugeln — Kupfermünzen zu 5 und 10 Centesimi aus. Wer jemals in Venedig oder Neapel sich das Vergnügen gemacht hat, vom Hotelfenster aus ein paar Kupferstücke auf die Straße zu werfen, wird die schauerliche Wirkung dieser Geschosse voll ermessen können. Der beschossene Truppenteil liegt im Nu auf der Erde, eine wüste Schlagerlei bricht aus. Dolchmesser blitzen und binnen weniger Minuten hat sich die italienische Armee selbst zerlegt. Etwaige Reste werden gefangen genommen. Für den Erfolg bürgt der Erfinder.

Heute Mittwoch:
Letzter Reste-Tag.
 Damen-Moden **J. Hertz**, Langgasse 20.

Wie Lord Kitchener Soldaten wirbt.

Es ist bereits in den letzten Tagen bekannt geworden, daß Lord Kitchener mit dem modernen Hilfsmittel der Zeitungsanzeige auf die Soldatensuche gegangen ist. Heute sind wir in der Lage, unsern Lesern eine Wieder-

gabe einer solchen englischen Zeitungsseite wiederzugeben, die in der Mitte in Kitcheners Handschrift seinen Aufruf enthält.

LORD KITCHENER CALLS FOR MORE MEN

WAR OFFICE
WHITEHALL
S.W.

*I have said that I would let
the country know when more
men were wanted for the war.
The time has come and I now
call for 300,000 recruits to
form new armies -
Those who are engaged on the
production of war material
of any kind should not leave
their work. It is to men like
me who are performing this only
that I appeal.*

Kitchener

NEW CONDITIONS OF ENLISTMENT—Age Limit now 40

Age . . . 19 to 40.
Height: minimum 5ft. 2in.
Chest: minimum 33in.

Enlistment for General Service
for the duration of the War.

God Save the King

Der Text lautet in deutscher Uebersetzung:

Lord Kitchener braucht mehr Leute!
Kriegsministerium Whitehall.

Ich habe versprochen, daß ich es dem Lande sagen werde, sobald ich mehr Männer für den Krieg brauche. Diese Zeit ist gekommen und jetzt rufe ich drei Millionen Soldaten auf, um eine neue Armee zu bilden. Diejenigen aber, welche an Kriegsmaterial irgend welcher Art arbeiten, wollen ihre Arbeit nicht verlassen. Dieser Aufruf ist nur an Leute ge-

richtet, die ihre Pflicht nicht getan haben, an diese ergeht die Mahnung.

Voraussetzung zur Eintragung in die Anwerbsliste:

Alter: 19—40 Jahre.

Größe: Nicht unter 5 Fuß 2 Zoll.

Brustumfang: Nicht unter 33½ Zoll.

Die Einstellung erfolgt für den allgemeinen Dienst für die Dauer des Krieges.

Gott segne den König!

Klar Schiff!

Neutral oder nicht neutral?

Es ist nicht zu leugnen, daß Deutschland sich gegen sechs Großmächte wehrt. Denn mag man über die Waffenlieferungen Amerikas wie immer denken: ihr Gewicht auf der uns gegenüberliegenden Seite gleicht — mindestens — dem Gewicht einer Großmacht. Das ganze italienische Heer erreicht gewiß nicht die Kampfkraft der Massen, aus denen erst amerikanisches Nützeng Soldaten machte. Ganze Jahrgänge russischer Kämpfer würden ohne dies Material noch friedlich in den Dörfern hausen, und die Geschützmunition, die Frankreich und England von jenseits des Meeres erhalten, wiegt ein Millionenheer.

Der amtliche Standpunkt Amerikas ist bekannt. Und aus der Perspektive der Gegenwart blickend, könnte man vielleicht sagen: mit der Herstellung der Waffen für diesen Weltkrieg ist eben auch die ganze Welt, soweit sie technisch dazu im Stande ist, beschäftigt. Mehr als zwei Drittel der europäischen oder europäischen Menschheit nehmen aktiv am Krieg teil: das noch neutrale Drittel gibt sich folgerichtig der Produktion hin, die bis auf weiteres die einträglichere und begehrteste bleibt. In jedem Fall ist Amerika ein Teil der Macht, gegen die der deutsch-österreichisch-türkische Dreieck zu kämpfen hat.

Betrachtet die amerikanische Union diese Wirkungen einfach als das Ergebnis ihrer wirtschaftlichen Lage und der Machtverhältnisse zur See? Ist ihr die Schädigung Deutschlands und seiner Verbündeten nur ein ungewolltes (wenn auch nicht unwillkommenes) Nebenprodukt? Oder will Amerika das, was es zu müssen behauptet, und entspricht seiner tatsächlichen Mitarbeit an der Kriegsführung unserer Gegner eine grundsätzliche, durch Abrede vorausbestimmte Parteimahne?

Manches läßt das Rechte vermuten. Die Tätigkeit, die seit Beginn des Krieges mit Grenzüberschreitungen, lägenhafter Darstellung der Kriegslage und Aufhebung gegen alles deutsche von den Mächten des Dreieckes betrieben wurde, zeugte von einem Eifer, den man an ganzlich und nachweislich uninteressierter kaum zu wenden pflegt: das Ganze gleich in peinlicher Weise der „geistigen Mobilmachung“ in den kriegsführenden Ländern. Hinzu kommt, daß die gegnerische Presse die Dankes-Sendungen nicht nur, wie selbstverständlich ist, als willkommenes Geschenk betrachtet, sondern sie auch, weniger selbstverständlich, gleich einer pflichtgemäßen Leistung fordert. Den Amerikanern werden Ratsschlüsse gegeben, wie sie — nicht etwa die eigenen Geschäfte noch vorteilhafter betreiben, sondern —

den verbündeten Deeren noch nützlicher werden könnten. Ja, man beklagt sich offen, der Dreieck werde von Amerika nicht wirksam genug unterstützt.

Wenn solche Reden unwidersprochen bleiben, ist es nicht ganz leicht, an eine auch nur bedingte Neutralität der Vereinigten Staaten zu glauben. Von Abreden, sogar von bündnisähnlichen Verträgen wird dies und jenes nicht ohne beachtenswerte Gründe behauptet. Konteradmiral J. D. Kahan vom Hofe hat, wie unsere Leser bereits wissen, verschiedene solcher sehr beachtlicher Gründe zusammengetragen. Doch immerhin, das mag auf einer Augenblicksbildung beruhen. Es liegt nahe, die tatsächliche Stellung der Vereinigten Staaten mit ihrer diplomatischen zu vergleichen. Die Union ist in der Lage, sich den Dank der britischen Weltmacht zu verdienen, ihre Ausfuhr während des Krieges zu verdoppeln, gleichzeitig ihren Sympathien zu folgen und abendrein den Ruf unantastbarer Neutralität wenigstens dem Buchstaben nach zu wahren. Jedoch: diese Möglichkeit hat eine Grenze, die eben durch den Fall der „Lusitania“ bezeichnet wird. Auch die deutsche Antwort auf die scharfe „Lusitania“-Note geht auf das grundsätzliche der Waffenlieferung — ist ein. Sie weist jedoch auf die unabweisbare Pflicht „gerechter Selbstverteidigung“ hin. Das ist der Kernpunkt. Glaubt Amerika die Ausdrückung unserer Feinde mit Todeswerkzeugen aus dem Zwang der Verhältnisse begründen zu können: so muß es das Recht der Abwehr anerkennen. Eine wie immer verhandene Neutralität endet auf den Kriegsschauplätzen. Wenn ein englisches Schiff, im Widerspruch zur amerikanischen Gesandtschaft, Fahrgäste zugleich mit einer Explosionsladung befördert und somit amerikanische Bürger den Gefahren des Krieges aussetzt, ist England, nicht Deutschland, für den Tod dieser Amerikaner verantwortlich. Vorschläge, den Seekrieg zu mildern, hat Deutschland schon vor Monaten gemacht, und Amerika schien diesen Vorschlägen grundsätzlich geneigt. Wie denkt es heute darüber? Bezieht es dem Deutschen Reich das Recht, sich seiner Abwehrkraft zu bedienen, so ist ein solches Verhalten mit keiner, auch keiner formalen Neutralität mehr vereinbar. Wir müssen endlich wissen, woran wir mit den Vereinigten Staaten sind; auf ihre Antwort sind wir darum sehr gespannt.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington unterm 31. Mai: Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note hat eine tiefe Enttäuschung dadurch hervorgerufen, daß sie keine Antwort auf die amerikanischen Forderungen erteilt. Diese Empfindung herrscht auch in Re-

gierungskreisen. Staatssekretär Bryan hat sich noch nicht geäußert, bemüht sich jedoch kaum zu verbergen, daß die Antwort im Hinblick auf die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland eine ernsthafte Lage hervorgerufen habe. Die Antwort Wilsons wird, wie mitgeteilt wird, binnen 24 oder 48 Stunden abgehen.

Wer hat den König von Italien zum Kriege gedrängt?

Diese Frage haben sich Millionen von Menschen in diesen Tagen vorgelegt, ohne eine genügende Antwort zu finden. Der römische Mitarbeiter der „Republ. N. R.“, der sich jetzt in Lugano aufhält, versucht die Frage mit dem Hinweis auf die Frau zu lösen. Bieweil er Recht hat, können wir natürlich nicht entscheiden, inwiefern dürfte er in Rom immerhin tief genug hinter die Kulissen geblickt haben, um verlangen zu können, daß man seinen Neuherungen Beachtung schenkt. Er schreibt u. a.:

Als die Situation im Laufe des Winters sich immer mehr verschlechterte, da haben viele den Gedanken an die Möglichkeit des Treubruches und des Krieges abgewiesen mit der Bemerkung, König Viktor Emanuel sei zu sehr Gentleman, um eine solche Entschiedenheit seiner Regierung billigen und zugeben zu können. Und bis in die letzte Periode der Krise hinein, bis zu jener denkwürdigen Unterredung des Königs mit Giolitti am 13. Mai war man davon überzeugt, daß der König sich nach einem Reiter aus dem Hölle fesselte. Niemand hat je erfahren, was in jener Unterredung gesagt worden ist und niemand hat bis heute eine Sicherheit darüber, aus welchen Momenten heraus der König sich binnen wenigen Tagen zur Preisgabe Giolittis und zur Behätigung jenes Kabinetts Salandra-Sonnino entschloß, das nichts anderes bedeuten konnte als den Krieg.

Wenn die Hinwendung des Königs zum Kriege bei seiner persönlichen bisherigen Haltung eine Ueberraschung gewesen ist und wenn die vertrauensvollen höchsten Ratgeber des Königs nicht minder wie der mächtigste Staatsmann des Landes vom Kriege abgeraten haben, so müssen wir die Enklave, die im Schatten des Quirinalpalastes den Krieg möglich gemacht haben, an anderer Stelle suchen, und es wird nicht mehr bezweifelt, daß diese Stelle durch Anwendung des französischen „cherchez la femme“ gefunden werden kann.

Die Königin Helene von Italien

hat in dem vergangenen einundhalb Jahrzehnt, in dem sie den Thron an der Seite ihres Gatten einnimmt, niemals der Öffentlichkeit Anlaß gegeben, irgendwie in Verbindung mit politischen Intrigen gebracht zu werden. Eine musterhafte Gattin und eine vorbildliche Mutter, hat sie auscheinend stets nur ihrer Familie und den Werken der Barmherzigkeit und Nächstenliebe gelebt. Man hat das auch der Tatsache zugeschrieben, daß sie mit den Beziehungen ihrer ersten Familie zu ihrem Gatten keine guten Erfahrungen gemacht hat. Die finanziellen Unantastlichkeiten gewisser montenegrinischer Prinzen bei ihrem römischen Aufenthalt waren in aller Munde, das rücksichtslose Verhalten der Königin Milena, die bei einer Erkrankung Hals über Kopf abreiste, weil sie nur zu den Wiener Ärzten Vertrauen habe, und gewisse politische Seitensprünge des Königs Nikola haben zweifellos dem König von Italien die Aufrechterhaltung herrlicher Beziehungen zu den Eltern und Geschwistern seiner Frau nicht erleichtert. Es unterliegt aber andererseits keinem Zweifel, daß die russische Politik sich mit großer Geschicklichkeit und noch größerer Geduld der intimen Verbindungen zwischen dem russischen Hofe und dem montenegrinischen Königshause bedient hat, um in allerlei Fragen den König von Italien in den Bannkreis der gegnerischen Auffassungen zu ziehen, die namentlich zwischen den Höfen von Petersburg und Wien in Sachen der Balkanpolitik bestanden.

Und die Königin von Italien hat vielleicht mehr aus der zärtlichen Liebe für ihre in Rußland verheirateten Schwestern heraus als aus einer wirklichen Billigung der moskowitischen Wünsche das Element in Rom gebildet, das durch die tägliche Beeinflussung des Monarchen in einer bestimmten Richtung schließlich die Möglichkeit geschaffen hat, ihn für die Politik an gewinnen, die er zur Ueberraschung aller in letzter Stunde einschlug. Treibend wäre dieses Ziel vielleicht nicht erreicht worden, wenn sich nicht die größte Ueberraschung ereignet hätte, und zwar der

Uebergang der Königin-Mutter Margarete zur Kriegspartei und die Anwendung ihres ganzen, nicht immer gleichmäßigen, aber in entscheidenden Momenten stets wirksamen Einflusses auf den König, um den Versuch Giolittis zur Erhaltung des Friedens zu durchkreuzen. Dieser Uebergang der Königin-Mutter zur Partei des Treubruches am Dreieck ist das bisher am wenigsten geklärte Moment der hiesigen Beziehungen zu den heutigen Ereignissen. Die Deutschfreundlichkeit ihrer Vergangenheit, die Herzlichkeit ihrer Beziehungen zu Kaiser Friedrich und Kaiser Wilhelm II., ihre streng kirchlich-alexandrinische Gesinnung, die dem ehrlich neutralen und neutralitätsliebenden Vatikan Einfluß auf sie gekostete, alles das hätte vermuten lassen müssen, daß die Königin-Mutter sich der Partei des Friedens und nicht der des Kriegs anschließen würde. Man hat in der interventionistischen Hegepresse, um den Uebergang zu erklären, einen angeblichen Prestensionsverlust Kaiser Wilhelms II. auf die Königin-Mutter erfunden, um Margarete das Wort in den Mund legen zu können, daß sie in der Sache deshalb nichts tun könne, weil bei den Savoyern immer nur einer auf einmal die Bügel in der Hand halte. Wir haben es aber da nur mit einer nachträglichen Erfindung zu tun, die nichts weiter beweist, als daß man im kriegsbewussten Lager selber sich die unvermutete Hilleistung durch die Königin-Mutter nicht zu erklären vermochte.

Ob ihre allerdings nicht unbeträchtliche Anglomanie, die sich bisher vorwiegend in äußeren nichtpolitischen Dingen zeigte, die Schuld trägt, ob es ihr gelungen ist, ihr, die viel mehr als ihr Sohn sich inmitten des Volkes bewegte, den Gedanken beizubringen, daß die härmlichen Strahlen demonstrationen eine wirkliche Bedrohung des Thrones darstellten, wenn man der Kriegspartei nicht nachgebe, das wird man überhaupt wohl erst viel später erfahren. Jedenfalls kann man sagen, daß man der Wirksamkeit der beiden Königinnen die Hauptschuld daran beimeßen muß, daß König Viktor Emanuel über seine Unterschrift unter dem Dreieckvertrage hinweg sich zum Mitschuldigen jener Absonderlichkeiten gemacht hat, mit denen das Kabinett Salandra-Sonnino die Verletzung aller Pflichten des Landes gegenüber den früheren Verbündeten herbeiführt hat.



Verwendet

„Kreuz-Pfennig“
Marken

auf Briefen, Karten usw.



Die Schlacht von Gorlice-Tarnow.

2. Der Sturm auf die Sekowa-Höhe.

Die artilleristische Vorbereitung des Sturmes begann in der Nacht. Die Anmarschwege und die Ortshäuser hinter der russischen Front wurden unter Feuer genommen, um die rückwärtigen Verbindungen zu stören, das Vordringen von Reserven zu verhindern und den Feind nach Möglichkeit zu beunruhigen.

Vor Einbruch der Dunkelheit waren wir alle in der Beobachtungsstelle. Das Beobachtungsgelände glich einer Telefonzentrale. Ein Apparat stand neben dem anderen, alle Drähte liefen hier zusammen: zu den Batterien, zum Regiment, zur Brigade, zur Infanterie. Ein Volkstreffler hierher wäre ein Schuß ins Ferkel, der mit einem Schläge alle Nerven des empfindlichen Artillerietörpers durchschneidet.

Das Feuer währte mit bestimmten Pausen zur Zerstörung der feindlichen Hindernisse durch die Pioniere die ganze Nacht. Die russische Artillerie blieb nicht untätig. Neben den Vergaskämmen sah man das Aufblitzen ihrer Schüsse. Die Richtungen, aus denen das Feuer kam, wurden festgelegt und mit den bisherigen Erkundungen und Plagemeldungen verglichen. Die in den Karten eingezeichneten Batteriestellungen waren sämtlich besetzt. Die Russen scheinen doch mehr Artillerie als vermutet hier zu haben; alles hängt davon ab, sie niederzuhalten, damit sie nicht während des Sturmes auf unsere Infanterie schießen kann.

Wer keinen Dienst hat, legt sich unter die Tannen zur Ruhe nieder. Es sind freilich nur kurze Momente, aber es heißt sie nützen, denn für den morgigen Tag muß Geist und Körper frisch sein. Durch die schlitternden Zweige sieht man hinunter in das Tal voll milchigen Mondlichtes. Über den Vergaskämmen aber tauchten immer wieder die gelben Rauchwolken der feuernden russischen Batterien auf, die Rauchfeuer gleich ihr Licht an den Himmel werfen.

Gegen Morgen kaut das Feuer ab, und der neue Tag gleißt heraus, wie gesegnet mit Ruhe und Frieden. In uns fließt die Erwartung. Um 5 Uhr stehen wir alle an dem Geschoßfeld unseres Beobachtungstandes. Alle Zeitungen werden wieder und wieder kontrolliert. Nach Möglichkeit sind sie doppelt gelegt. Die genaue Zeit wird von der Division ausgegeben, die Uhren verglichen und gestellt.

Drüben bleibt alles ruhig. Unerkennbar droht die Festung, die Gräben gewaltig und furchtbar wie am Tage zuvor. In doppeltem Ring umfassen sie die breiten Wege der Drahtstränge. Keine Pflanze zu sehen. Sind die Pioniere heute Nacht nicht herangekommen, um eine Bresche zu sprengen? Zwei breite Stachelbeden legen sich vor die Gräben; die erste 20 bis 30 Meter davor, die zweite dicht am Graben, um alles, das lebend durch die erste schlüpfte, hier kurz vor dem Ziel noch aufzufangen und festzuhalten wie Hirsche auf den Leitern, als bequemeres Ziel der Schützen hinter den Schießgärten.

Jenseits des Sekowabaches am Fuß des Berges liegt unsere Infanterie. Ihre Linien sind im klaren Morgenlicht deutlich erkennbar. Gerade vor dem steilen Gang der Sekowahöhe liegt das 3. bairische Infanterie-Regiment, weiterhin das 22. und das 13. Reserve-Regiment, noch weiter rechts sieben Bataillone und Ungarn der 3. österreichischen Armee, während nach links die Preußen anschließen.

Punkt 6 Uhr beginnt die Beschichtung. Punkt 8 Uhr gibt der Chef unserer zweiten Batterie neben uns den Feuerbefehl. Im Augenblick darauf kracht an einer anderen Batterie bereits der erste Schuß. Und nun begann, was mit den Sinnen kaum aufnehmbar und weit über der Möglichkeit jeder Schilderung: Mörser- und schwere Haubitz-Batterien, 10- und 15-Zentimeter-Batterien, Feldkanonen, Feldhaubitzen, Gebirgskanonen und Gebirgshaubitzen erhoben gleichzeitig ihre Stimmen. Die Berge brüllten und erzitterten vor der Wucht des geschallenden Eisens. Das Donnern und Krachen verschmolz zu einem einzigen Tosen, aus dem doch die Stimmen der Mörser herausbrüllten, wie Sterbeschreie zu Tode Begehrter in einer panikartig sich drängenden Menge.

Die Rollen der Schrapnelle ziehend über den Himmel, die ihre Geschosse gleich Vogelschüssen auf die Wälder, Büsche und Dächer herabschleusen lassen und rote Wolkensammen auf die Trübsäcker in Medina-Tale legen; die Erde aber spritzt und spritzt unter dem Einschlagen der schweren Granaten.

Die Batterieleute und Kommandeure stehen an den Scherenfernrohren und senken und überwachen das Feuer ihrer Batterien und Abteilungen, wie eine Mutter ihr Kind. Kein Raum darf unbefriedigt bleiben, kein Bereich unentdeckt. Mit größerer, fast muß man sagen, liebevoller Sorgfalt können die ersten Schritte eines jungen Lebewesens nicht überwacht werden, als hier die Lenkung von Tod und Verderben.

Nach einer Stunde schweigt das Feuer auf der ganzen Front für 10 Minuten. Scheinbar eine Wohltat für die Beschossen. Allein wer je solche Minuten erlebt hat, weiß wie qualvoll sie an den Nerven zerren. Das Feuer verstummt und jeder erwartet den Sturm. Das vergebliche Erwarten eines Schreckens aber ist fast schlimmer als das endliche Auftreten der lang erwarteten Gefahr. Solche Pausen in einer planmäßigen Beschichtung sind keine Ruhepausen; voll atternder dicker Spannung erwarten die Nerven jeden Moment den Wiederbeginn des Feuers. Und nach jeder weiteren Pause läßt sich die Beschichtung immer schwerer ertragen.

Das Feuer schweigt. Duhende von Augenpaaren suchen den Berg ab, um die Wirkung des Feuers festzustellen. Wohl ist der Boden aufgerissen von zahlreichen

Geschosstrichtern, aber in die Gräben sind doch nur verhältnismäßig wenig Volkstreffler gegangen. Unerkennbar scheint die russische Stellung.

Und wieder setzt das Tosen ein. Rechts und links von uns tobt der Artilleriekampf. Gorlice ist eine brennende Ölle. Wir haben keine Zeit darauf zu achten. Uns geht nur der Berg vor uns an: die Höhe 507, südlich von Sekowa, mit dem sie überhöhten Jancowasco. Dies ist der Schlüssel, der aus der russischen Stellung gebrochen werden muß, um rechts und links davon den Weg zu bahnen.

Wieder rollt das Feuer und zermalmte die feindlichen Stellungen. Die russischen Batterien aber schweigen. Links von uns liegen sie mit unseren Stellungen in der Ferne. In unserem Abschnitt aber schweigen sie. Ein unheimliches Schweigen! Haben sie sich verschossen oder lauern sie nur auf den Augenblick, in dem unsere Infanterie vorgeht, um dann den tödlichen Eisenhagel in ihre Reihen zu schleudern? Uns wäre es lieber, sie schossen auf uns, als diese bange Erwartung.

Es wird 7 Uhr, 8 Uhr, 9 Uhr. Drei Stunden schon währt die Beschichtung. Wie ein heißes, lauerndes Tier duckt sich der Berg unter dem eisernen Regen. Kein Mensch, nicht die geringste Bewegung ist drüben zu sehen. Doch die ganze runde, steile Kuppe mit ihren Gräben und Verhauen ist zu einem lebenden Wesen geworden, einem wilden Tier, das, an die Ketten gelegt, uns noch anfallen kann, aber nur auf den Augenblick wartet, bis wir nahe genug heran.

Das Feuer wird härter und härter. In immer kürzeren Zwischenräumen stehen drüben die unheimlichen Erdfontänen der großen Mörser auf: vor den Gräben, hinter den Gräben und ab und zu auch einer mitten darin. Vom Himmel regnet es Eisen und Blei. Die hochgeschleuderten Erdfontänen poltern in ununterbrochener Folge zu Boden.

Die Waldländer drüben sind zerfetzt und umgelegt, die platten Hänge und Wiesen aufgerissen. Wie mit schwarzen Händen ist der Boden bedeckt: Trichter neben Trichter. Die Erde blutet.

Zwanzig Minuten vor zehn Uhr. Nochmals wird die Zeit ausgegeben; denn auf die Sekunde genau muß auf der ganzen Linie der Armee die Infanterie gleichzeitig am Sturm vorgehen.

Eine Viertelstunde vor zehn. Sämtliche Batterien vereinigen ihr Feuer auf die Gräben. Die Feuergeschwindigkeit wird auf das höchste Maß gesteigert. Schuß auf Schuß jagt aus den glühenden Röhren. Auch die Minenwerfer beginnen jetzt ihre Arbeit und senden ihre riesigen Rinderhüte hinüber, deren schwarzer Rauch sich mit den Erdfontänen der Mörser mischt.

Wie steht es jetzt drüben aus? Hören die Überlebenden in lächelndem Entsetzen mit zermalmten Nerven zwischen den Trümmern und den blutigen Fleischklumpen ihrer zerschmetterten Kameraden, oder liegen sie unerstickt in den versengt gebliebenen Unterständen und warten nur auf den Augenblick, daß unsere Sturmkolonnen vorbrechen, um sie niederzuknallen wie Hasen bei einem Reifeltreiben?

Noch zehn Minuten, noch fünf, noch drei. Unerkennbar rückt der Feind vor. Unsere Infanterie formiert sich zum Sturm. Die erste Linie steht an den Ausfallstufen der Gräben. Dahinter, im toten Winkel am Gang, gegen die Sicht des Feindes gedekt, liegt die zweite und dritte bereit. Noch weiter unten massieren sich die Reserven. (Cfr. Frkf.) (Fortsetzung folgt.)

Gollin No. 6

3. Kriegstagung des preußischen Abgeordnetenhauses.

Berlin, 1. Juni. (Eig. Tel.)

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr mit folgender Ansprache:

Meine Herren! In den wenigen Monaten seit unserer letzten, kurzen Tagung ist in dem Weltkrieg, in dem wir stehen, eine neue Wendung eingetreten. Nicht nur unsere offenen und verteidigten Feinde — auch unser bisheriger Bundesgenosse — das uns seit dreißig Jahren verbündete Italien hat gegen uns und das ihm gleichfalls verbündete Österreich zum Schwert gegriffen — hat ein, zu gegenseitiger Verteidigung in der Stunde der Gefahr geschlossen und von uns auch während einer schweren Kriegszeit Italiens mit unverbrüchlicher Treue gehaltenes Bündnis heute, wo es uns in Gefahr glaubt, freventlich gebrochen — ein Vertragsbruch, so himmelschreiend, ein Treubruch, so schmachvoll — wie ihn die Geschichte aller Zeiten noch nicht zu verzeichnen hatte; aber auch eine Schuld, von der man schon heute — schon bei ihrer Begehung mit fester Sicherheit voraussetzen konnte, wie schwer sie sich unter allen Umständen an ihren Urhebern rächen wird, denn — wie es nun auch kommen möge — selbst wenn, was Gott verhüte, unsere Feinde und mit ihnen Italien aus diesem Kriege als Sieger hervorgehen sollten (Sura: „Ausgeschliffen“) — auch dann — ja dann vielleicht erst recht, wird das italienische Volk den wahren Wert des elenden Judaslohnes erkennen, den es für seinen Treubruch in der Gestalt leerer Versprechungen von seinen jetzigen Verbündeten erhielt — erkennen, wie wenig diese geneigt sein werden, ihm nach allen Opfern eines Krieges auch nur die Nachbesserung und die nationale Entfaltung zu gönnen, die es bis vor kurzem noch friedlich ohne einen Schwertstreich und ohne den Treubruch erlangen konnte!

Aber, meine Herren, woher will denn auch ein Volk, das unter solchen Umständen — mit einem solchen — seiner

großen Mehrheit voll bewußten Vertragsbruch — noch dazu ohne alle Not — ohne von irgend jemand bedroht oder angegriffen worden zu sein,

aus einfacher Eroberungslust

zum Schwert greift — woher will es denn die Kraft — die ungeheure moralische Kraft schöpfen, wie sie die siegreiche Durchführung eines solchen Krieges doch erfordert? Nein, so lange die Welt besteht, ist ein Volk, das so freventlich zum Schwert griff, noch niemals siegreich gewesen und wird auch niemals siegreich sein können!

Wie ganz anders auf unserer Seite! Vor wenigen Wochen, meine Herren, war just ein halbes Jahrtausend vergangen, seit am 30. April 1415 auf dem Reichstag zu Konstanz der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, vom König Sigismund mit der Mark Brandenburg belehnt wurde. Eine herrliche Reihe vorbildlicher Landesherren ist aus diesem Fürstengeschlecht unserer Volk erwachsen, erste Diener ihres Staates und ihres Volkes, wie sich der zweite große Friedrich in dem siebenjährigen Entscheidungskrieg über die Zukunft Preußens nannte, und wie sich jetzt in dem Daseinskampf des neuen Deutschen Reiches unser Kaiser so schön dazu bekannte. Aber aus der kleinen, vormals so ärmlichen Mark Brandenburg ist inzwischen auch ein neues Deutsches Reich erwachsen, so mächtig, daß es heute einer Welt von Feinden siegreich die Stirn zu bieten vermag, ein Reich, das in diesem gewaltigen aller Weltkriege bisher siegreich war und siegreich bleiben wird, weil es sich dabei nicht bloß auf seine äußere militärische und wirtschaftliche, sondern zugleich auf eine schier unüberwindliche innere moralische Kraft zu stützen vermag, vor allem auf die einmütige Ueberzeugung unseres ganzen Volkes von der

vollen Gerechtigkeit unserer Sache

sich stützen kann, auf das Bewußtsein, diesen uns ruchlos aufzunehmenden Kampf zwar nur zu unserer Verteidigung begonnen zu haben, ihn nun aber allerdings auch bis zu unserer vollen Sicherung gegen eine Wiederholung eines solchen ruchlosen Ueberfalls durchzuführen zu müssen, daß ein — wie der Reichskanzler vor wenigen Tagen es ausgesprochen hat — bis wir uns alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint wieder einen Waffengang mit uns wagen wird!

Nun, meine Herren! In diesem Bewußtsein und mit diesem unbedingten Willen werden wir auch weiter, wie bisher, der Entwicklung der Dinge nicht nur mit voller Ruhe, sondern auch mit ungeheurer Zuversicht entgegensehen! Wir täuschen uns nicht darüber, daß große, neue Opfer, welche erhöhte weitere Anspannung aller unserer Kräfte, und vielleicht auch ein längeres Ausdauern in diesem schweren Kampfe, solche Neuauflagen, wie die jetzigen, von uns erfordern können, aber wir versagen deshalb nicht, ja, wir lassen uns dadurch nicht einmal erschüttern in unserer festen Zuversicht auf den endlichen, vollen Sieg über alle unsere Feinde.

Gott der Herr schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Heer und unseren siegreichen Kriegsherrn, Seine Majestät unseren allernachbarlichen Kaiser und Königl. (Verbähter, langanhaltender Beifall.)

Zum Gedächtnis des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten Camp-Oblath (freil.), dessen Platz mit einem Ehrenkranz geschmückt ist, erheben sich die Mitglieder des Hauses von ihren Plätzen.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein:

Sicherstellung der Volksernährung.

Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle ein Antrag Brück (freil.), der von Vertretern aller Parteien des Hauses unterzeichnet ist und der die Regierung um Mitteilung in der verhängten Budgetkommission ersucht, welche Maßnahmen sie angesichts des Kriegszustandes getroffen hat und zu treffen gedenkt.

1. um die Ernährung des Heeres, der Flotte und des Volkes weiter sicherzustellen, insbesondere mit Rücksicht auf die neue Ernte.
2. in bezug auf die Verhältnisse der Industrie, des Handels, des Handwerks und des bäuerlichen Grundbesitzes.
3. in bezug auf die Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer, und
4. in bezug auf den Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

An nächster Stelle steht auf der Tagesordnung das Wohnungsgesetz.

Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (kons.) beschließt das Haus Vertagung.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr.

Tagesordnung: Wohnungsgesetz, Fürsorgeerziehung Minderjähriger, Antrag Brück (Str.) auf Ergänzung des Anaplastik-Kriegsgesetzes, Verordnung über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren und Initiativanträge.

Schluss 2½ Uhr.

Nervenschmerzen u. Rheumatismus.

Sand nach 6 Jahren Binderung von den unsagbaren Schmerzen.

Herr J. K. in Wiesbaden schreibt: „Ich kann Total-Tabletten als erstes Mittel anpreisen, welches mir in meinem seit 6 Jahren bestehenden Rückenmarkleiden Binderung von den unsagbaren Schmerzen gebracht hat, nachdem ich zahllose andere Mittel vergeblich angewandt hatte.“ — Keinesfalls berichten viele andere, welche Total nicht nur bei Nervenschmerzen, sondern auch bei Rheumatismus, Gicht und Ischias anwandern. Versuchen glänzend bewährt. Alle Apotheken führen Total-Tabletten.

Billig und gut
sind
„Regina“

Einkochapparate
und
Einkochgläser.

Regina - Einkochapparate mit Einsatz, 6 Federn und Thermometer 6,50

Regina-Einkochgläser best bewährtes Glas 60, 50, 45, 40, 35, 30, 25, 20, 15, 10, 5, 4, 3, 2, 1, 0,5

Driburgia-Einkochgläser besonders billiges Einkochglas 45, 40, 35, 30, 25, 20, 15, 10, 5, 4, 3, 2, 1, 0,5

Regina- und Driburgia-Einkochgläser sind in jedem Einkochapparat zu verwenden.



Einmachgläser, starkes weisses Glas, 18, 15, 10, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1, 0,5
Dunstgläser, starkes weisses Glas, 25, 20, 18, 15, 10, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1, 0,5

Alle zur Einmachzeit notwendigen Artikel zu **bekannt billigsten Preisen.**

Es ist zu empfehlen, seinen Bedarf in Einmachgläsern zeitig zu decken, da infolge der Einberufungen zum Heeresdienst sich schon heute auf den Glashütten ein grosser Arbeitermangel bemerkbar macht, und die Lieferungen für später in Frage gestellt sind.

Württemberg

Wiesbaden - Neugasse 11.

Sport.

Der Fußballhädelskampf Österreich-Ungarn, der in Wien zum Austrag gelangte, endete mit dem Siege der Ungarn von 2:1 (Halbzeit 2:0). Dem Spiele wohnten 10.000 Zuschauer bei. Das erste Spiel in dieser Saison am 2. Mai in Budapest hatte den Sieg der Ungarn von 5:2 ergeben. Von den bisherigen 28 Spielen haben die Ungarn 14 und die Österreicher 9 gewonnen, 5 Spiele endeten unentschieden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Verwendung von Döfsegespannen.

Um die mit der Ausbeutung der Pferde insbesondere für die Landwirte verbundenen Schäden möglichst zu vermeiden, hat die Militärbehörde beschlossen, ihren Pferdebedarf in erster Linie durch freihändigen Ankauf zu decken. Es werden zu diesem Zwecke voraussichtlich auch in unserem Bezirk Pferdemarkte abgehalten werden. Wir raten den Landwirten dringend — schreibt das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer — diese Märkte soweit als möglich zu besuchen, da hierbei Gelegenheit gegeben ist, die Tiere zu guten Preisen direkt an die Heeresverwaltung zu verkaufen. Eine freiwillige Übergabe ist auch deshalb wünschenswert, weil bei einem Mißerfolg des freihändigen Ankaufts weitere Pferdeabschreibungen nicht ausbleiben. Mit Rücksicht auf die Zukunft halten wir es für dringend ratsam, wenn die Landwirte mehr und mehr zur Verwendung von Döfsegespannen übergehen. Eine solche Maßnahme liegt im Interesse des Vaterlandes und im Interesse der Landwirtschaft.

Industrie.

Georg A. Jasmah in Dresden.

Zum Uebergang der Werte des Jasmah-Konzerns in den Besitz der unter Führung der Deutschen Bank stehenden Bankengruppe erfahren die „Mitt. Reich. Nachr.“ noch folgende Einzelheiten: Dem Deutschen Reich steht auf sämtliche von dem Bankenkonzern erworbene Werte eine Option zu, deren eventuelle Ausübung dem Reich später einmal die Handhabe für die Einführung eines Zigarettenmonopols bieten kann. Das gesamte Engagement der Bankengruppe mit dem Jasmah-Konzern belief sich auf 1/2 Mill. M., und zwar betreffen die Erwerbungen in erster Linie die Vorkaufskonten der A. Jasmah-Gesellschaft in Nominalbeträge von 3.057.000 M., die zu 100 Prozent über-

nommen sind, ferner das gesamte Stammkapital der Gesellschaft von 6,1 Mill. M., die gleich den Stammanteilen der Jasmah-Gesellschaft von 1,94 Mill. zum Kurse von 60 Prozent erworben wurden. Außerdem gehen in den Besitz der Banken noch einige verschiedene Anteile und Aktien mehrerer kleiner Gesellschaften über.

Das Bankenkonzern übernimmt sodann englische Forderungen in Höhe von rund 10 1/2 Mill. M., wovon auf die A. Jasmah-Gesellschaft allein die in ihrer Bilanz ausgewiesenen Guthaben der British-American Tobacco Company mit 18,83 Mill. M. entfallen. Die von dem Bankenkonzern übernommenen Forderungen schließen eine Verpfändung ein, da als besondere Sicherheit die Tabakvorräte verpfändet sind, die heute, nach dem Marktpreis berechnet, einen Wert von annähernd 26 Mill. M. repräsentieren. Der Absatz war, da die Gesellschaft als englisches Unternehmen von staatlichen Lieferungen ausgeschlossen war, im vergangenen Jahre von 30 auf 22 Mill. M. zurückgegangen und hat sich bereits im neuen Jahre wieder gehoben.

Marktberichte.

T. Nieder-Jungelheim, 1. Juni. Bezahlt wurden auf dem heutigen Markte für den Zentner Spargel 1. Sorte 40-45 M., 2. Sorte 18-25 M., Rirschen 45-55 M., Stachelbeeren 14-16 M., Erdbeeren 120 M.

T. Heidesheim, 1. Juni. Der Zentner Spargel 1. Sorte kostete auf dem heutigen Markte 40-42 M., 2. Sorte 18-20 M., Stachelbeeren 50-54 M.

Gerborn (Hm), 1. Juni. Der hier abgehaltene Groß- und Kleinviehmarkt wies einen sehr guten Zutrieb auf. Insgesamt waren 888 Tiere angetrieben. Der Geschäftsgang war bei reger Nachfrage. Der Zentner Schlachtgewicht: fette ausgewachsene Rinder 112-115 M., fleischige nicht ganz ausgewachsene 105-107 M., fette ausgewachsene Ochsen 118-120 M., fleischige nicht ganz ausgewachsene 109-111 M., fette ausgewachsene Kühe 102-105 M., fleischige weniger gemästete 95-97 M., geringere 82-84 M., fette Schweine 108-109 M., fleischige 98-99 M., fette Lammfleisch 1100-1400 M., das Stück ferkelknechtende Kühe 450-550 M., trächtige Kühe und Rinder 350-450 M., junge Rinder 175-250 M., ältere Rinder 300-350 M., das Paar Ferkel 95-110 M., Ferkel 60-90 M., Einkeilchweine 120-150 M.

Kirn (Rhe), 1. Juni. Der hier abgehaltene Viehmarkt war mit etwa 400 Tieren besetzt. Der Geschäftsgang war bei reger Nachfrage. Die Preise waren hoch. Bezahlt wurden für das Paar erstklassige Ochsen 1600-1800 M., mittlere 1300-1500 M., geringere

1000-1200 M., für das Stück Milchkuhe 440-500 M., trächtige Kühe und Rinder 300-500 M., junge Rinder 150-200 M., für das Paar Ferkel 84-114 M., Ferkel 36-54 M., fette ausgewachsene Schlachtkühe im Zentner Schlachtgewicht: fette ausgewachsene Rinder 90-92 M., fleischige weniger gemästete 82-84 M., fette ausgewachsene Kühe 83-86 M., fleischige weniger gemästete 75-78 M., geringere 68-70 M., fette Schweine 95-97 M., fleischige 90-92 M.

Aus Bädern und Kurorten.

Wanderkarten des Westerwaldes (einschl. Siebengebirge, Rhein, Lahn- und Siegatal). Verlag von Carl Georg in Bonn. Preis M. 1.00 für beide Karten.

Von allen Wanderfreunden kann das Erscheinen dieser Karten begrüßt werden. Es handelt sich um zwei Karten, davon eine Karte des nördlichen Westerwaldes mit Siebengebirge und eine des südlichen Westerwaldes mit Lahn- und Rheintal. Auch die drei Höhenwege „Bonner Weg“, „Kölnener Weg“ und „Altensteiner Weg“ sind berücksichtigt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Öffentliche Zeit wird es zum Kauf der beliebigen Coburger Geldscheine, deren Zeichnung bestimmt am 8. bis 12. Juni stattfindet. Zur Verlosung kommen 17.553 Geldgewinne, darunter die ersten Hauptgewinne von 100.000 M. und 50.000 M. in bar. Die Coburger Lose kosten nur 3 M. und sind bei den hiesigen Verkaufsstellen zu haben, oder von den Lotteriefirmen Rud. Müller u. Co., Berlin A., Werderstraße 10, und D. C. Erdbeer, Berlin, Friedrichstraße 193a, zu beziehen.

Bei Gelenken nach langen Krankheiten oder schweren Verwundungen ist es eine wichtige Aufgabe der ärztlichen Behandlung, für möglichst schnelle Kräftigung durch geeignete Kost zu sorgen. In den Speisen läßt sich leicht für genügende Abwechslung sorgen, viel schwieriger ist es hinsichtlich der Gewürze. Alkoholhaltige werden nach Möglichkeit vermieden, koffeinhaltige (z. B. Kaffee) greifen die Nerven zu hart an, beeinflussen auch Stoffwechsel und Verdauung ungünstig und die empfindlichen Patienten bald unwohl. In Salaten wird deshalb mit besonderer Vorliebe der Schmelzwurst verwendet, der koffeinfreie Kaffee das verleiht, weil er weder die Nerven und damit den Schlaf, noch die Verdauung irgendwie schädlich beeinflusst.

Im Handumdrehen geht Ihnen die Wärme ab, wenn Sie sich in den kalten schalen u. schäblichen modernen Faser- oder Wollstoffen anziehen: dies hat nun mittlerweile schon manche Hausfrau erfahren. In der soliden Wollmethode „mit Faser“ wird abgeholfen.

19. Ziehung 5. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 21. Mai 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

02 107 90 [500] 204 40 404 30 59 548 871 1027
[1000] 217 19 [500] 73 489 500 837 828 87 95 2180
856 69 479 81 960 3208 [1000] 305 418 79 533 87
787 898 4043 74 212 [1000] 65 79 300 80 894 707
809 55 80 91 990 5490 665 93 726 58 907 74 8253
340 489 500 752 936 7003 98 95 167 [1000] 78 399
413 15 43 59 63 515 [1000] 68 990 1600] 855 803 86
8121 97 336 [500] 47 49 68 [1000] 408 30 9085 181
58 [1000] 328 548 625
12027 319 51 473 512 [1000] 87 639 806 87 907
11067 313 924 12033 45 107 73 [500] 299 320 497
873 [5000] 753 [3000] 12388 771 809 14228 390 49
[3000] 418 58 551 228 [500] 86 800 15003 82 [500]
99 [1000] 250 894 493 648 829 953 18100 [1000] 251
54 399 807 [500] 90 833 708 19 [1000] 919 94 17188
382 318 11 896 927 72 12061 95 120 90 897 438 69
838 59 78 95 18122 49 98 282 323 908 12 74 [500] 98
29074 327 404 627 790 530 74 805 45 21124
231 51 641 96 742 59 [500] 2250 [500] 43 255 403
82 877 23269 92 [1000] 868 413 52 777 94 844
24073 120 440 76 789 815 25000 399 95 399 408
553 516 26238 499 79 [1000] 85 630 809 81 [500]
82 702 26 68 27116 908 [1000] 12 43 76 432 [1000]
556 586 17 74 822 58 950 81 28149 259 833 426
27 756 605 999 29180 [500] 84 858 435 599 744
[3000] 918
30224 500 [1000] 824 31147 68 444 699 863
[1000] 85 923 65 32221 439 533 [1000] 774 33183
98 334 87 [500] 819 405 616 739 81 96 830 803
34292 79 604 835 [500] 831 72 967 35129 28 394
692 786 992 36184 215 41 820 31 91 532 798 927
94 37113 82 [500] 909 77 489 992 865 845 958 38187
[500] 72 204 307 411 [500] 58 613 41 93 890 919
29 39041 215 61 57 331 99 99 963 88 76 626 732
[1000] 828 77 [500] 899
40116 260 361 520 [1000] 934 41 41086 635 41
787 827 45 42066 108 274 974 43245 49 681 772
844 97 978 94 [1000] 44181 223 807 452 82 515 787
802 [500] 20 [500] 97 45113 28 289 331 432 59 501
726 688 40016 243 484 572 91 60 620 30 [500] 753 803
47174 300 23 445 72 628 937 97 [500] 48237 731 804
49014 31 44 186 343
50071 88 348 504 781 844 51120 240 530 644
53 52014 107 20 284 [1000] 370 834 832 [500] 53032
52 133 363 438 [3000] 54043 96 163 350 [500] 383
880 [5000] 849 941 85004 83 162 318 88 [3000] 564
74 700 818 923 56127 94 99 282 87 341 451 890 [3000]
731 810 975 57018 73 180 90 [1000] 473 928 58003
90 120 638 92 812 59027 314 85 492 [500] 81 741
88 817
60049 147 02 95 263 686 877 082 01043 849 687
695 763 945 [3000] 62137 303 23 [3000] 497 574
95 710 840 49 86 905 [500] 63049 139 44 211 95
355 63 84 851 71 97 042 [3000] 64 931 641 78 288
975 [3000] 407 79 528 864 65195 234 342 45 695
62 95 708 83 945 69197 340 46 438 75 821 905 11
750 85 844 84 67099 41 13 [1000] 822 48 854 45
708 809 15 21 832 39 [1000] 78 68027 1008 59 197
271 478 509 [1000] 84 [500] 824 69055 288 341 48
[500] 454 809 808 86 86 713 943
70034 100 85 398 481 610 48 [500] 86 778 89
800 54 71088 183 284 582 84 770 83 640 57 72058 140
[500] 67 77 415 44 [500] 80 548 610 44 [3000] 708 29
30 87 808 73240 880 444 710 74047 208 307 428
63 84 517 86 958 78 [1000] 75127 347 551 87 709
809 901 98 [500] 76011 307 411 643 92 72156 72
91 432 [3000] 76 554 67 99 738 29 40 78074 93 226
70 [500] 440 744 887 78061 105 75 501 2 52 67
82 802 706 [500] 49 [1000] 65 97 837
80013 149 97 210 215 41 28 81116 95 244 340
[1000] 400 58 [1000] 647 810 15 [3000] 23 [500] 987
82127 83 85 261 410 559 82 807 44 818 79 83 917 44
83342 84 [500] 423 685 996 84183 413 736 54 90
842 85022 [500] 95 [500] 294 60 411 21 43 675 834
8616 648 712 [1000] 90 864 87377 101 414 972 78
88048 75 108 20 67 321 449 [1000] 96 631 898 90
[1000] 99034 65 200 [1000] 81 311 840 41 55 628
74 950 [500]
90097 447 82 714 53 965 91116 401 17 624
902 18 67 84 [500] 92082 289 470 85 508 89 728
[500] 855 [500] 954 58 93192 [3000] 430 588 87 853
49 807 93 945 94038 58 484 [500] 677 707 84 865 847
95008 60 74 184 403 888 [500] 681 917 63 84 92 93403
78 642 821 39 47 71004 65 445 503 493 621 72
98024 64 220 349 418 41 641 830 990 90 89011
654 [3000] 622 31 37 899 930 [500] 64
100254 333 37 [1000] 88 403 32 95 87 635 [500]
610 712 896 904 [1000] 101037 [3000] 78 874 102001
222 [1000] 31 [500] 363 442 99 688 83 788 874 102001
161 232 41 398 488 88 622 633 51 931 67 59 70
103227 41 536 [3000] 601 [1000] 73 63 630 104002
[1000] 187 294 96 340 54 428 810 73 732 900 78
[3000] 945 [1000] 106300 680 802 96 993 85
106397 451 895 901 10 107031 114 95 204 39 [1000]
884 756 959 108026 64 136 467 921 827 971 [500]
108026 30 231 321 47 663 64

19. Ziehung 5. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 21. Mai 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

47 07 [1000] 263 75 80 357 713 833 39 1090 140
49 [3000] 359 436 504 686 845 64 2015 [3000] 44
[500] 408 [500] 394 56 [500] 73 604 808 85 3342
47 831 710 921 84 [1000] 4067 [5000] 161 304 93
470 787 810 73 956 5113 75 77 81 248 [3000] 348
90 460 557 890 [500] 956 8005 62 [500] 227 [500]
38 568 429 980 89 908 739 7122 805 484 556 712 69
38 8215 98 83 [1000] 355 497 598 83 [1000] 892
9013 102 10 320 328 47 643 74 959
10048 55 204 49 334 95 815 999 11352 452 [1000]
97 543 61 98 611 75 81 771 883 12416 92 556 91 631
987 13452 595 746 84 884 14057 64 85 90 [500]
489 530 865 90 [500] 171 806 80 15076 204 309
603 730 890 16074 123 341 407 730 737 57 80 816 986
17143 380 75 95 433 888 70 84 824 937 38 18516
657 704 [3000] 364 [1000] 78 925 19088 148 00 71
309 70 85 99 844 [3000] 852 909
20041 125 262 81 95 326 492 703 75 873 21009
100 14 [1000] 286 445 67 623 873 [1000] 900 22104
314 20 70 96 999 813 974 98 23777 83 334 81 487
[1000] 555 893 745 823 58 24098 287 [1000] 607
97 771 89 921 25023 189 376 407 70 608 662 822
26290 488 540 89 782 83 [500] 817 30 64 76 27051
197 387 68 447 693 722 28038 167 253 91 302 [1000]
91 461 63 632 887 940 29042 287 [500] 477 818
[500] 820 902 42
30062 [3000] 70 187 79 239 41 [500] 333 91
617 789 90 956 [500] 31070 130 70 [500] 268 781
[3000] 938 87 32045 259 [500] 338 40 78 87 407
651 [1000] 831 941 43 33075 177 307 60 469 553
73 [1000] 631 731 870 851 34030 31 57 109 81 212
320 92 479 636 38 602 862 938 40 35051 86 [500]
285 [500] 98 99 409 762 36008 41 44 92 171 237
337 72 476 83 565 74 98 062 708 88 976 [1000]
37090 40 [1000] 133 271 405 29 35 894 85 715 73
823 [500] 954 85 38027 [1000] 176 80 328 99
413 15 75 87 609 802 38076 100 8 31 343 67 349
89 819 904
40135 54 234 438 894 760 845 41086 72 339
[500] 75 447 [500] 68 828 67 754 949 [500] 89
42904 228 384 448 743 [1000] 823 [1000] 43105
545 94 432 40 99 545 605 13 35 78 800 43 58 957
44097 138 214 604 80 753 55 45041 [500] 144 377
459 518 624 73 913 89 47 47299 539 48 581 698 782
775 [500] 49113 89 201 [5000] 9 313 81 485 85 638
48240 85 491 839 99 691 934
50098 [500] 133 393 717 759 [3000] 810 62 924 52955
328 [500] 629 [500] 715 819 40 87 917 53025 144 91
181 277 [500] 438 715 1000] 21 27 41 855 54385 397
167 333 75 321 56 [1000] 72 27 41 855 54385 397
558 55070 76 130 219 20 505 62 643 54 82 773 841
590 56065 138 [500] 85 447 680 57014 41 206
488 562 [1000] 706 [500] 83 802 39 73 933 58343
93 392 409 [3000] 35 610 912 58050 227 64 383
808 668 858
60150 367 553 954 61159 205 71 357 78 452 590
650 797 62279 442 610 469 994 63078 63 [500]
109 279 367 547 607 553 659 91 73 [3000] 960 64006
[1000] 88 483 543 606 0 68 956 65023 [500] 88
[3000] 119 91 290 373 612 69 623 66134 538 42
72 88 95 662 [1000] 32 83 789 [5000] 91 97 990
[1000] 67303 408 [500] 48 641 679 94 756 910
68038 100 353 598 619 60 860 838 69114 37 93
321 72 [500] 311 58 [500] 990 [1000] 747 [1000]
70043 185 201 [500] 333 803 [500] 793 989 71018
442 809 30 77 802 72391 410 673 719 44 70 [500]
832 54 73197 [5000] 226 335 59 62 79 499 612
[500] 40 799 941 74027 390 80 548 323 73 88 75033
71 74 235 337 [500] 68 462 62 590 716 76233 570
41 701 74 [500] 939 77035 [1000] 84 239 338 84
92 73 577 444 81 747 84 [3000] 800 [1000] 900
78128 90 612 48 87 710 37 832 78018 141 [1000]
203 5 27 63 350 88 [1000] 401 661 99 605 845 961
74 83
80011 384 425 87 651 91 638 765 74 960 77
81154 73 316 25 43 59 86 479 508 82 607 807 72
973 82001 342 342 534 661 718 831 83044 511 37
85 723 30 969 84096 117 85 97 271 343 51 58 99
436 685 85051 207 333 622 30 696 709 884 936 88
88202 96 608 797 [1000] 604 33 73 87000 65 [3000]
188 299 809 743 872 88206 9 306 9 44 514 621 44
83 39065 136 390 407 11 630 81 807 88
90075 96 131 257 811 434 [3000] 99 861 96 727
800 939 81030 118 267 371 403 55 518 96 92383
64 975 853 789 93000 248 [1000] 63 301 8 485 640
80 [500] 968 94048 90 168 402 522 [1000] 49 56 815
28 34 85045 234 39 53 58 62 347 480 773 95136 215
877 634 780 549 [1000] 97 993 97051 103 260 620 41
[1000] 93228 307 47 499 788 217 99032 66 226 64
702 87 661 82 81 84
100505 208 372 469 [500] 68 682 [1000] 974
101061 63 102 399 436 500 89 76 727 81 [500] 815
102338 [1000] 401 44 679 715 979 [1000] 103042 165
273 80 63 309 39 72 437 841 45 [500] 905 104035
144 486 541 73 [500] 84 94 834 815 905 82 99 105302
45 47 420 528 95 738 840 [3000] 68 106184 87 890
[1000] 717 [1000] 069 107303 [500] 40 95 413 99 634
[10000] 41 794 108206 206 62 804 0 84 514 85 443
[1000] 632 70 [1000] 108119 468 651 817 30 59

Viele Italiener wollen in Deutschland bleiben.

Aus Deutichen wird den „Berliner Neuesten Nachrichten“ gemeldet:

Verschiedene italienische Steinbauer und Terrazzoarbeiter, die seit vielen Jahren in Oberschlesien arbeiten, weigern sich, dem an sie ergangenen Auf zur Rückkehr nach Italien zwecks Einreihung in das Heer zu folgen. Sie erklären eindringlich, daß sie in Oberschlesien bleiben wollen, wo sie seit vielen Jahren Brot und Heim gefunden hätten. Die meisten der italienischen Arbeiter wollen ihre Aufnahme in den preussischen Untertanenverband nachsuchen. Wie im ober-schlesischen Industriebezirk leben auch in Mailand zahlreiche italienische Arbeiter, die genau so denken wie ihre Landsleute im Industriebezirk. So hat der seit mehr als vierzig Jahren in Deutschland lebende und seit vierzehn Jahren in Mailand ansässige Betonfabrikant Ferd. Petrucci, dem „Mailänder Anzeiger“ zufolge, durch die befürwortende Vermittlung des Magistrats an den Minister des Innern ein Gesuch gerichtet, worin er „schmerzhaft berührt und empört über den schamlosen Treubruch Italiens“ bittet, seine beiden Söhne, von denen der Ältere bei der italienischen Küstenartillerie gedient und den Grad eines Sergeanten erreicht hat, in den deutschen Militärverband aufzunehmen und ihnen zu gestatten, in den Reihen der deutschen Krieger für das Deutsche Reich zu kämpfen, „daß ihm wie seiner ganzen Familie eine zweite Heimat geworden und in fürsorglicher Weise durch Jahrzehnte für sein Wohlergehen und gutes Fortkommen gesorgt hat“.

Aus Tübingen wird gemeldet: Die hier und in der Umgegend arbeitenden zahlreichen Italiener leisten ihre Einberufung keine Folge. Sie verurteilen den Krieg und erklären, daß sie unter keinen Umständen nach Italien reisen, sondern in Deutschland bleiben, selbst wenn sie interniert werden sollten.

Wie diese, denken auch in allen anderen Teilen Deutschlands zahlreiche dort seit langem in guten und begünstigten Verhältnissen lebende Italiener. Es ist danach zu hoffen und dringend zu wünschen, daß der gerechte Jörn des deutschen Volkes gegen die italienischen Urheber des neuen Krieges niemand zu einer unfreundlichen Behandlung der Italiener verleite, die auf deutschem Boden für und mit uns arbeiten, friedlich unter uns leben wollen und den verräterischen Krieg ebenso verdammen wie wir selber. Wie die „Nationalzeitung“ mittelt, findet die auffällige Erscheinung, daß in Bayern verhältnismäßig wenig Italiener zwecks Stellung beim Heere durchgereicht sind, ihre Erklärung darin, daß es den italienischen Konsuln in verschiedenen Gegenden Deutschlands trotz Drohungen und Verprechungen nicht gelungen ist, ihre Landsleute zur Heimreise zu bewegen. Den bayerischen Behörden liegen zahlreiche Bittschriften von Italienern vor, die darum ersuchen, sie doch nicht auszuweisen, da sie in Baden eine zweite Heimat gefunden hätten und mit dem Vorgehen ihrer Regierung nicht einverstanden seien. Viele Hunderte haben noch rasch Naturalisierungsanträge gestellt, um, soweit sie militärfähig sind, in die deutsche Armee eingestuft zu werden.

Der erste größere Zusammenstoß im italienischen Kriege.

A. A. Kriegspressequartier, 2. Juni. (P.-Tel. Str. Bln.) Auf dem Plateau von Savarone ist es zum ersten größeren Zusammenstoß im italienischen Kriege gekommen. Die Hochfläche erhebt sich nördlich des Grenzflusses Adige und ist der Ausläufer einer Reihe von Bergen, die südlich von Caldonazzo sich erstrecken. Das Plateau, das schon im Frieden Befestigungen aufwies, ist beim Ausbruch der Feindseligkeiten noch weiter in verteidigungsfähigen Zustand gesetzt worden. Der Angriff kam nicht unerwartet. Italien war es natürlich von früher her leicht, die auf seiner Front gelegene Hochfläche zu sondieren, und es ließ sich voraussehen, daß es gleich beim Kriegsausbruch dort mit den Feindseligkeiten losgehen würde. Dem Angriff der Alpeni ging eine längere Artillerievorbereitung voraus, die aber wenig Schaden anrichtete. Der Angriff der Alpeni selbst wurde leicht abgewiesen. Wenn sie auch die besten italienischen Soldaten und als ausgezeichnete Kämpfer der Grenzgebiete für den Gebirgskrieg besonders geeignet sind, so machte sich doch die Ueberlegenheit der dortigen österreichischen Truppen geltend. (L. B.)

Mangelhafte sanitäre Einrichtungen in der italienischen Armee.

München, 2. Juni. (P.-Tel. Str. Bln.) Ueber die vollkommen unzulänglichen sanitären Organisationen im italienischen Heere wird folgendes berichtet: Die Gasthöfe am Comersee sind mit Verwundeten überfüllt, die aus guten Gründen von den Militärbehörden nicht in die großen Städte gebracht werden, um die Bevölkerung dort nicht wegen der ungewöhnlich großen Anzahl der Verwundeten zu beunruhigen. Schon heute zeigt sich, daß Italien in sanitärer Hinsicht nicht die elementarsten Vorbereitungen für den Krieg getroffen hat. Es fehlt in den Gasthöfen an Ärzten, an Pflegepersonal und vor allem an Geldmitteln und Medikamenten. Die Organisation versagt vollkommen gegenüber der großen Zahl von Schwerverletzten, die man in solcher Anzahl bis jetzt wenigstens noch nicht erwartet hatte. Die Verwundeten müssen oft stundenlang in unzulänglichen Räumen auf dem Fußboden liegen bleiben, bis sich die Einheimischen der Bedauernswerten erbarmen. Schlägereien wegen der Unterbringung der Verwundeten zwischen den Gasthofbesitzern und den Bürgermeistern sind an der Tagesordnung. Die Bevölkerung heult, veranstaltet Bittgottesdienste und verflucht den Krieg, ist aber nur in ganz seltenen Fällen zur wertvollen Mitarbeit bei der Unterbringung der Verwundeten zu bewegen. Reisenden aus Mailand versichern allen Ernstes, daß in Como und anderen Ortschaften Ausruf: Evviva la Germania! Vaffo la guerra! laut geworden seien. Die Postverbindungen sind die denkbar schlechtesten. Sie versagen vollkommen, Handel und Wandel stocken.

Vorbereitungen in Triest.

Tiroler Blätter bringen nachstehende von der Zensur genehmigte Meldung: Auch der Gemeinderat von Niva wurde aufgelöst. Nachdem die Räumung von Triest von der Zivilbevölkerung vollendet ist, werden nunmehr die Bewohner der umliegenden Gemeinden entfernt. Der zurückgebliebene kleinere Teil der Zivilbevölkerung wird einer Zählung unterworfen und jeder Einzelne mit einer Legitimation versehen. An der Linie Villach-Trient-Franzensfeste ist der Zivilpersonenverkehr eingestellt. Es verkehrt in jeder Richtung nur täglich ein Postzug, der von Zivilpersonen nur mit Legitimation, die von der Behörde ausgestellt wird, benutzt werden kann.

Deutsche und österreichische Schiffe als italienische Hilfskreuzer.

Amsterdam, 2. Juni. (T.-U.-Tel.) „Central News“ meldet, daß 30 große Dampfer deutscher und österreichischer Schiffahrtsgesellschaften von der italienischen Regierung mit Beschlag belegt und zu Hilfskreuzern umgewandelt wurden.

Die Mailänder Kulturereignungen.

1652 Wohnungen und Geschäfte geplündert und zerstört.

Chiasso, 2. Juni. (T.-U.-Tel.) Die Maßregelung der städtischen Beamten in Mailand durch die Regierung hat nach dem „Secolo“ einen außerordentlichen Eindruck gemacht. Sie sei aber notwendig geworden, schon des Auslandes wegen (1). Der Ausbruch der Bewegung sei die gerechte Empörung der Bevölkerung über den barbarischen Angriff der Österreicher auf die offene Stadt Ancona. Als sie aber ausgearbeitet sei, hätten es die politischen und militärischen Behörden an der nötigen Energie bei der Unterdrückung fehlen lassen. Der „Secolo“ hofft, daß die neuen Beamten unerbittlich sein werden.

Zürich, 2. Juni. (T.-U.-Tel.) Dem Mailänder „Avanti“ zufolge hat der neue Quai von Mailand, Ferrari, festgestellt, daß bei den Pogel-Unruhen 980 Wohnungen vollständig geplündert, 672 Geschäftsräume zerstört und eine große Anzahl Wertgegenstände aus den Häusern von Italienern verschwunden sind.

Lugano, 2. Juni. (T.-U.-Tel.) An verheerender Stelle, jedoch die Nachricht dem Zensor entzogen, meldet der „Avanti“, daß das Del- und Festschloß des Deutschen Wardenbach in Castelletto (Viemont) vom nationalistischen Mob nachts überfallen und in Brand gesteckt wurde. Der Besitzer und dessen schwerkranker Bruder, der Krüppel ist, mußten, nur mit Hemden bekleidet fliehen und wurden unter Drohungen verfolgt. Die Plünderung dauerte drei Stunden. Gendarmen waren nicht zu sehen.

Lugano, 2. Juni. (T.-U.-Tel.) Durch die deutsche Gesandtschaft in Bern ist die schweizerische Regierung ersucht worden, den schweizerischen Konsulanten in Rom, v. Planta, der mit großer, dankenswerter Energie die Interessen der Deutschen in Italien vertritt, mit der Anmeldung der Schadenersatzansprüche der in Mailand geschädigten Deutschen zu beauftragen.

Lugano, 2. Juni. (P.-Tel. Str. Bln.) Die Schweizer Regierung beauftragte bereits ihren Gesandten in Rom mit der sofortigen Geltendmachung deutscher Schadensansprüche für die Mailänder Plünderungen.

Von der „Eustania“.

Kopenhagen, 2. Juni. (P.-Tel. Str. Bln.)

Der Vortrager der Passagierabteilung der „Eustania“ gibt jetzt endlich zu, daß sich 4200 Risten Patronen für Handwaffen an Bord der „Eustania“ befunden haben. 1250 leere Schrapnellhüllen, deren Füllung in England vorgenommen werden sollte, hätten sich ebenfalls an Bord befunden. Ebenso wird berichtet, daß an Bord der „Eustania“ 250 000 Pfund eines Chlorpräparats verschifft worden seien, das in Frankreich zur Verfertigung von Gasbomben dienen sollte. Aus diesem Grunde erklärt sich auch die Aussage vieler Passagiere über erscheinende Gaswirkungen, die bisher der Explosion des abgeschossenen Torpedos zugeschrieben worden seien.

Eine deutsche Warnung.

Amsterdam, 2. Juni. (P.-Tel. Str. Bln.) Der amerikanische Vorkämpfer in Berlin sandte auf Ersuchen der deutschen Regierung eine erneute dringende Warnung an die amerikanische Schiffahrt vor unvorsichtigem Befahren der als Kriegszone erklärten Gewässer. Vor allem wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Abzeichen, die ein Schiff als ein neutrales kennzeichnen, deutlich zur Schau getragen werden müßten. Der amerikanische Vorkämpfer Gerard fügt hinzu, daß das deutsche Auswärtige Amt diese neue Warnung angesichts der Tatsache erlaßt, daß während der letzten Woche wiederholt neutrale Schiffe in der Kriegszone durch Unterseeboote versenkt wurden, weil in der Dunkelheit die schlecht beleuchteten neutralen Kennzeichen nicht erkannt und die betreffenden Fahrzeuge für englische gehalten wurden.

Der Unterseeboottkrieg.

London, 2. Juni. (T.-U.-Tel.) Das Dampfschiff „Torejoli“ meldet, daß es die gesamte Mannschaft des dänischen Dampfers „Soeborg“ aus Kopenhagen, das in der Nähe der Zimmernündung torpediert wurde, gerettet hat. — In Aberdeen sind am 30. Mai die Mannschaften des russischen Schoners „Marz“ an Land gebracht worden, der an der Zimmernündung in Brand gesteckt worden war. Der Mannschaft war zuvor befohlen worden, in die Boote zu gehen.

Amsterdam, 2. Juni. (T.-U.-Tel.) Die Agence Havas meldet: Der Kommandant des portugiesischen Dampfers „Ensmé“ erklärte, dieser sei 65 Meilen von Quezant auf der Fahrt nach Neuport von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden. Ein Offizier sei an Bord gekommen, habe Lebensmittel und Wertsachen beschlagnahmt und der Besatzung 5 Minuten Zeit zum Herablassen der Boote gelassen. Dann sei das Boot mit einer Dynamitpatrone in die Luft gesprengt worden. Das Schiff sei gesunken. Das gleiche Schicksal sei zwei englischen Fahrzeugen zuteil geworden. Die Besatzung eines dieser Schiffe sei in Dreff gelandet, über das Schicksal des anderen sei man in Ungewißheit.

London, 2. Juni. (T.-U.-Tel.) Ein Reuters Telegramm meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat bei Quezant das englische Dampfschiff „Dixania“ in den Grund gebohrt. Die Besatzung wurde gerettet. „Dixania“ war 2147 Tonnen groß und war auf der Reise von Savannah nach Havre.

Beschließung der Küste von Smyrna.

Konstantinopel, 2. Juni. (Wolff-Tel.) Ein französischer Kreuzer beschloß am 29. Mai neuerlich Hadrun an der Küste von Smyrna und zerstörte einige kleine Küstenortschaften, worauf er sich wieder entfernte. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Kleine Kriegsnachrichten.

München ohne Beiwürke. Das Generalkommando in München hat zur Beschränkung des Fleischverbrauchs,

namentlich des Kalb- und Schweinefleisches, die Herstellung von Bratwürsten, Schweinswürsten und Fleischwürsten verboten und gleichzeitig den Wirten auferlegt, den Mittag- und Abendstisch zu vereinfachen. Auswählreiche Speisefarten seien jetzt unzeitgemäß.

Fleischkarten in Teichen. In ähnlicher Weise, wie die Broikarten, werden in Teichen auch Fleischkarten ausgeben, ohne welche Fleisch nicht abgegeben werden darf. Der Fleischverkauf ist wöchentlich nur noch zweimal gestattet. Als Grundlage dient ein Kilo Fleisch für eine aus vier Personen bestehende Familie.

Von Rom nach Berlin verkehrt. Der nach Berlin verkehrte bisherige bulgarische Gesandte in Rom, Risow, ist ein persönlicher Freund des kaiserlichen Botschafters. Er war als rückhaltloser Anhänger Österreichs und Deutschlands in Rom unmöglich geworden.

Der gefällige Patentraub in Frankreich. Das Amtsblatt der französischen Republik hat vorgekern das Gesetz veröffentlicht, durch das die Deutschen und die Österreicher der Rechte beraubt werden, die ihnen aus französischen Patenten und Schutzmarken zustehen. (Dr. Bln.)

Der Streik, der in den Baumwollspinnereien in Vancashire drohte, ist kaum noch zu verhindern. Bisher war eine Einigung nicht zu erzielen. Wie die „Times“ meldet, werden 300 000 Arbeiter von der Bewegung betroffen.

Brand im Petersburger Palais des russischen Oberbefehlshabers. Im Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Petersburg brach ein Brand aus, der erheblichen Schaden verursachte. Der Palastkommandant unterrichtete den Großfürsten telegraphisch von dem Vorfall, der großes Aufsehen erregt.

Rundschau.

Neue Anträge an das preussische Abgeordnetenhaus.

Dem Abgeordnetenhaus sind Anträge zugegangen, die eine Besteuerung von Kriegsgewinnen bezwecken. Sie sind gestellt von den Freikonservativen und vom Zentrum.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die sozialdemokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses beschließt, einen Antrag einzubringen, wonach die Regierung ersucht wird, noch in diesem Tagungsabschnitte dem Landtage eine Vorlage betreffend Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf Preußen zu unterbreiten. Die bürgerlichen Parteien sollen, da es der sozialdemokratischen Fraktion nicht möglich ist, bei ihrer geringen Mitgliederzahl die erforderlichen Unterschriften aufzubringen, ersucht werden, diesen Antrag zu unterstützen, damit dessen Verhandlung ermöglicht werden kann.

Aus Mexiko.

Paris, 1. Juni. (Wolff-Tel.) Dem „Petit Parisien“ wird aus New-York gedruckt: Nach gewissen Nachrichten ist Mexiko gewillt, die amerikanische Intervention anzunehmen, die die Unruhen im Innern beenden soll. (Bestätigung bleibt abzuwarten. Schriftl.)

Letzte Drahtnachrichten

Erdbeben.

Erdbebenwarte Jagenheim, 2. Juni. (Eig. Tel.)

Gestern am 1. Juni, nachmittags 3 Uhr 50 Min., wurde ein Fernbeben von mittlerer Stärke beobachtet. Heute früh um 3 1/2 Uhr erfolgte ein Nahbeben, das Ähnlichkeit mit dem süddeutschen Erdbeben vom 16. November 1911 hatte, doch viel schwächer war. Die Vorwölben wurden hier um 3 Uhr 33 Min. 45 Sek. beobachtet, die Hauptstöße um 3 Uhr 34 Min. 16 Sek. Mehrere waren an der Bergstraße ohne Instrument zu spüren. Die Herdentfernung ist nach vorläufiger Schätzung 200 Kilometer.

München, 2. Juni. (T.-U.-Tel.)

Heute früh um 3 Uhr 25 Min. wurde in München ein sehr starkes Erdbeben wahrgenommen. Die Erschütterung war so stark, daß an dem Registrierapparat der hiesigen Erdbebenwarte die Magneteinadel abgeschlagen und der Apparat zerstört wurde. In den Häusern stürzten die Fensterscheiben und die Möbel gerieten ins Schwanken, so daß die Bewohner aus dem Schlaf geweckt wurden. Viele Bewohner wollten auch unmittelbar nach dem ersten Stoß einen Schwefelgeruch wahrgenommen haben. Die Erschütterung war eine der stärksten, die seit Jahren in München stattgefunden haben.

Stuttgart, 2. Juni. (T.-U.-Tel.)

Heute Nacht zwischen 1 und 3 1/2 Uhr wurden in Stuttgart verschiedene starke Erdschöße verspürt, von denen der letzte der bedeutendste war. Das Erdbeben wurde auch in verschiedenen anderen Landesteilen, besonders im Schwarzwald, sehr stark verspürt. Auch in Konstanz wurde ein Erdbeben wahrgenommen.

Ueberschreitungen der Schweizer Grenze durch Alpeni.

Jussbrud, 2. Juni. (P.-Tel. Str. Bln.)

Eine Abteilung Alpeni überschritt die Schweizer Grenze und mußte sich ergeben. Sie wurde von den Schweizern interniert.

Aus Kamerun.

Böln, 2. Juni. (T.-U.-Tel.)

Nach einem Madrider Brief der „Böln. Zig.“ vom 26. Mai erzählten Fahrgäste des in Cadix aus Fernando Po angekommenen spanischen Postdampfers „Catalonia“, daß in Jaunde im Innern von Kamerun 400 Deutsche mit 2000 Neger eine verhängnisvolle Stellung besaßen, und daß sie alle Angriffe der verbündeten Truppen abgeschlagen hätten. Die englisch-französischen Truppen hätten darauf verzichten müssen, selbst die Stellung mit Gewalt zu nehmen, und beschränkten sich jetzt auf eine Belagerung durch Abschneiden der Zufuhr. Man glaubt aber, daß die Deutschen lange widerstehen können, da sie zahlreiche Pflanzungen und viel Vieh besitzen.

Verantwortlich für Polit. Beilagen u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dinkel; für den Kellern- und Inseratenteil: Carl Bökel. Sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

